

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

offizielles Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Kranenbur, Rastheim, Niedenbach, Nauod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Ballau.

Abonnementspreise: Durch Trägerinnen
an Vertretungen (einschl. Postz.)
monatlich 1.50 vierteljährlich 4.50
halbjährlich 8.50 jährlich 16.50
Durch die Post bezogen (ohne Postz.)
monatlich 1.60 vierteljährlich 4.80
halbjährlich 9.00 jährlich 17.50
Bei Abnahme von 10 Exemplaren täglich mittags mit Freispapier d. Sonntags u. Feiertage.



Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Der Anzeiger der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod und Leich, jeder Abnehmer der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertjährige Ausgabe B) besitzt, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Brandversicherungsfall infolge Unfall bei der Thüringer Lebensversicherungsgesellschaft. Bei vorübergehender Abwesenheit der „Kochbrunnengasse“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Anzeigenpreise: Die einseitige
Zeile oder deren Raum - - -
im Restamt: Die Zeile - - -
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei sonstiger Vereinbarung wird der bewilligte Nachlass hinsichtlich
Stichtag, Wiesbaden
Stichtag, Wiesbaden
Stichtag, Wiesbaden
Stichtag, Wiesbaden

Giliale: Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Giliale II Bismarckstr. 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Thüringer Lebensversicherungsgesellschaft anzumelden, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 100

Samstag, den 29. April 1916

31. Jahrgang

Ergebnisse des Flottenangriffs auf England.

Rückener soll Irland „beruhigen“. — Ein englisches Schlachtschiff vernichtet. — England fehlt auf der Konferenz.

Politische Wochenschau.

Dem Rückblick auf die 91. Kriegswoche kann die Einleitung vorausgeschickt werden, daß es sich eigentlich nur um eine „England-Woche“ handelt. Alle wichtigen Ereignisse stehen in Verbindung mit unserem Kampf gegen das perfide Albion, das mit jedem der letzten Tage mehr gestraft wurde. Mit dem Ausbruch von Unruhen in Irland im Montag hat die Woche sehr wirksam eingeleitet. Der Aufstand, der in Dublin ausbrach und sich auf andere Teile des Landes ausgedehnt hat, muß selbst auf das unerschütterliche Molemma englischer Kabinettsmitglieder revolutionäre Folgen ausgeübt haben, denn nach Berichten aus London hat der Staatssekretär für Irland, Herr Birrell, bei der Mitteilung über diese überraschenden Ereignisse ein Bild des Jammers Während nun in der englischen Hauptstadt auf eine „Besserung der Lage“ auf dem neuen Kriegsschauplatz gewartet wurde, erhielten die regierenden Herren Kautsch, Grey und Konsorten eine Stöße, die nach der andern. Am Dienstag mit Hellwerden erhielt der Angriff unserer Seestreitkräfte auf Great Yarmouth und Lowestoft, in derselben Nacht wurden die beiden Grafschaften von einem deutschen Marinefliegergeschwader erfolgreich bombardiert; und in der nächsten Nacht mußte auch London wieder davon „kriechen“, unsere Fernflieger haben auf die dortigen Hafenanlagen, so wie auf Goldschmiede und Rüstungsarbeiten geworfen. Diesen Luftangriffen folgte in der Nacht zum Donnerstag ein weiterer auf die englische Ostküste. Mit gewohnter Schnelligkeit meldet Reuters, der Schaden sei „gering“, die Deutschen seien „ins Wasser“ — wir können's ja abwarten, die Sicherheit wird schon ihren Weg über den Kanal finden, wie sie sich Bahn bricht über tausende Meilen. Auch aus weiter Ferne war nämlich die „England-Woche“ in Mitleidenschaft, indem immer neue Meldungen von britischen Niederlagen und Verlusten bekannt wurden. Sehr schlecht sah es um die eingeschlossenen Truppen bei Kut el Amara, und am Suezkanal hatte, wie der türkische amtliche Bericht lautet, die Streitmacht König Georgs einen Zusammenstoß mit sehr unglücklichen Folgen auszuhalten. Die Engländer blieben allein 23 gefangene Offiziere ein — darunter ein Oberst und ein Major — eine Zahl, die einen Rekord im Weltkrieg zugunsten unserer tapferen Verbündeten, der Türken, bedeutet. Und erfreuliche Ausblicke bietet die kommenden Ereignisse, die auf gleichem Boden sich abspielten Zum Schluß des Zeitabschnittes für diese Woche wurde die „England-Woche“ noch gekrönt durch die Nachricht vom Untergang eines englischen Schlachtschiffes von 14.000 Ton., das im Mittelmeer auf eine Mine fiel und zu einem Teil seiner Besatzung gesunken ist.

Wären in dem Austrag der Differenzen zwischen Deutschland und der Union bekannt die Washingtoner Konferenz auf ihre Beschlüsse wegen der englischen Seefriegelung von Herrn Grey eine Antwort, die den Herrn im weißen Hause darüber belehren sollte, wie wenig entgegenkommend gerade diejenigen sind, deren Interessen er durch sein Verhalten fördert. Der Vorschlag der britischen Regierung lautet glatt ablehnend, unter der modernen Kriegsführung sei es eben nicht möglich, die Untersuchung von neutralen Handelsschiffen an Ort und Stelle zu lassen, sondern man müsse sie zu diesem Zweck in einen Hafen bringen. Neue Methoden erforderlich, ein neues Vorgehen, so erklärt Herr Grey gelassen, und bestimmt darum, daß der neutrale Handel durch keine Schädigungen erfährt. Freilich scheint man in Washington noch immer nicht erkennen zu haben, daß die Engländer bei ihrer Aneignung überhaupt darauf aus sind, um selber das Erbe anzutreten. Weil man die Neutralität eingesehen hat, einen militärischen Weg zu wählen, so möchte man wenigstens einen solchen auf wirtschaftlichem Gebiete verzeichnen; zumal England dessen bedarf, angesichts der fortgeschrittenen Verschlechterung der inneren Verhältnisse. Die Dubliner Straßenunruhen haben in erschreckender Weise dargelegt, was in einem

Teile der irischen Bevölkerung für eine auffällige Stimmung herrscht, und man möchte lieber heute als morgen von England völlig unabhängig sein. Daß sich den Rebellen auch meuternde Soldaten angeschlossen haben sollen, erhöht den Ernst der Lage, und dies trotz aller Jugendschwärme, die man bei dem letzten Dienstpflichtgebot dastehend gemacht hatte, daß sie in dieses nicht mit hineingezogen würden.

Einen Abschluß der „England-Woche“ bilden auch die letzten Nachrichten aus Griechenland. Man bleibt in Athen fest gegenüber den fortgesetzt an Unverschämtheit zunehmenden Ansprüchen der Entente, und mit einem Male hat die ganze Lage im Südosten ein verändertes Gesicht. Zu den Belagerten bei Kut el Amara werden sich vielleicht bald die Eingeschlossenen von Saloniki hinzugesellen: Griechenland wird wohl endlich zum Bewußtsein seiner unbegrenzten Möglichkeiten gegen die frechen Eindringlinge gelangen.

Wirkung des Angriffs auf Lowestoft.

Berlin, 20. April. (Eig. Tel., Berl. Bl.)
Ueber den Angriff auf Lowestoft berichtet die „Times“, daß im Norden der Stadt zwei große Teile durch Granaten in Brand gerieten. Im südlichen Teile seien etwa 30 Häuser angezündet oder zertrümmert, im Geschäftsviertel 12 Häusern zerstört. Im ganzen seien 240 Häuser beschädigt worden. Die Deutschen seien überlegen in der Luft, da sie durch die Zeppeline unterstützt würden, auf welche Weise sie die Hin- und Rückfahrt unternehmen könnten, ohne feindlichen Seestreitkräften zu begegnen. Die englische Marine habe diese Hilfsmittel nicht und könne deshalb nicht immer zur Abwehr feindlicher Kräfte bereit sein.

Bern, 20. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)
Das „Journal de Geneve“ schreibt in Würdigung des deutschen Vorkurses gegen Okeanos: Das Bombardement der englischen Häfen Lowestoft und Harwich durch deutsche Schiffe beweist, daß die deutsche Flotte keineswegs darauf verzichtet hat, auf die hohe See hinauszuweichen. Deutsche Kreuzer haben niemals aufgehört, die britischen Gewässer auszuforschen. Sie haben sogar ein englisches Tauchboot versenkt. Dazu vervielfachen die Zeppeline ihr Streifen über England.

Auch in Harwich der Schaden sehr groß.
Kopenhagen, 20. April. (P.-Tel. Berl. Smög.)
Ueber die Wirkung der letzten Zeppelinangriffe auf England wird in London das strengste Stillschweigen bewahrt. Der bei der Beschießung von Lowestoft und Harwich angerichtete Schaden ist sehr groß. Am 25. April mittags wurden heimlich mehrere Sanitätsabteilungen mit Verwundten nach Harwich geschickt. Man nimmt daraus, daß dort eine große Anzahl von Menschen verwundet worden ist. Nach Lowestoft sind mehrere Sanitätsabteilungen abgegangen, wo einige Hundert Personen, darunter viele Soldaten, in den Hospitälern liegen. Fast die Hälfte von Lowestoft ist bei der Beschießung durch die deutschen Kriegsschiffe in Trümmer gelegt worden. Romanisch am Strande ist kein Haus unbeschädigt. Zahlreiche Brände sind ausgebrochen; die Hafenanlagen sind zerstört. Die Zahl der Opfer ist groß.

In Harwich wurde eine Kaserne in Brand geschossen, wobei mehrere Explosionen der dort lagernden Munition stattfanden.

Kritische Lage in Athen.

Athen, 20. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)
Das Renterische Bureau meldet, daß die Lage infolge der griechischen Weigerung, den Serben die Bezeichnung der griechischen Bahnen zu gestatten, kritisch ist. Die Blätter betonen, daß die Regierung entschlossen ist, fest zu bleiben.

Der serbische Gesandte sprach im Ministerium des Aussenwerts vor und teilte mit, daß die serbische Regierung von der Weigerung der Griechen peinlich berührt sei.

Die Diplomaten der Entente erwarten neue Instruktionen.

Ein verirrtes deutsches Flugzeug.

Bern, 28. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)
Die Schweizerische Depeschagentur meldet: Heute morgen 5.27 Uhr überflog ein Doppeldecker in großer Höhe von Norden her kommend bei Nécourt in der Richtung Altkirchtrutz unsere Grenze. Bei Villars-le-Sec flog er nach Frankreich. Das Flugzeug traf wieder um 5.33 Uhr über Belle ein und warf dort einige Bomben ab. Um 5.42 Uhr flog der Apparat neuerdings über unsere Grenze, von Flormont kommend über Bugnes-Bonvill und verließ unser Land 5.45 Uhr in der Richtung auf Pfefferhausen. Durch unsere Posten wurde mit Sicherheit an den Trägern des Apparates das Eisenerz Kreuz festgestellt. Die deutsche Nationalität des Fliegers wurde auch dadurch bestätigt, daß er Bomben auf Belle abwarf und auf der Straße Belle-Melle-Courgeselles von den Franzosen mit heftigem Feuer verfolgt wurde. Der Flieger bewegte sich in einer Höhe von 1000 bis 1700 Metern und wurde von unseren Truppen heftig, der großen Höhe wegen aber erfolglos beschossen.

Erklärung des deutschen Gesandten in Bern.

Bern, 20. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)
Meldung der Schweizerischen Depeschagentur:
Das politische Departement macht folgende Mitteilung: Der deutsche Gesandte hat gestern im besonderen Auftrage des deutschen Reichskanzlers beim Vortrager des politischen Departements vorgesprochen, um ihm sein aufrichtiges Bedauern über den Scharf zu verurteilenden Flug auszusprechen, durch den vorgehen erneut Schweizerisches Gebiet verletzt wurde, und zu erklären, daß die deutsche Reichsregierung diese und vorangegangene Vorfälle nicht minder lebhaft bedauere, als der Bundesrat selbst. Aus den spontan von der deutschen Heeresleitung getroffenen einschneidenden Maßnahmen, wonach der schuldige Flieger in jedem Falle aus dem Fliegerkorps entfernt und grundsätzlich alle Grenzflüge an der Schweizerischen Grenze verboten wurden, möge der Bundesrat erkennen, wie groß der Wert der deutschen Heeresleitung darauf liegt, jeden Anlaß zur Mißbilligung in der Schweiz zu beseitigen, und wie sehr sie von dem ersten Willen befeuert sei, alles zu vermeiden, was die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen trüben könnte.

Der Bundesrat Hoffmann hat gestern Nachmittag den Schweizerischen Gesandten in Berlin, Minister v. Claparède, zu einer mehrstündigen Besprechung über die Lage empfangen. Im Anschluß an diese Besprechung fand eine Sonderbesprechung des Bundesrats statt, in der der Text der Note an die deutsche Reichsregierung festgelegt wurde. Später empfing Bundesrat Hoffmann neuerdings den deutschen Gesandten Herrn v. Romberg zu einer längeren Besprechung.

Wäre Amerika wirklich neutral . . .

Eine Stimme aus der Schweiz.
Bern, 20. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)
Das „Werner Tagblatt“ schreibt über die amerikanische Neutralität:
„Als Schweizer und geschworene Neutrale können wir in dem Verhalten der Vereinigten Staaten nicht dasjenige Maß von Unparteilichkeit erblicken, das einer so großen, stolzen Nation entsprechen würde. Das Blatt spricht dann die Haltung Amerikas bezüglich der Zufuhr von Munition und Getreide, gegen deren Versperrung von den Mittelmächten durch England Amerika die Pflicht zum Protestieren gehabt hätte. Wenn England dann nicht hätte hören wollen, so wäre wirklich einem neutralen Präsidenten der Weg offen gestanden, die Ausfuhr von Waffen und Munition nach den Ländern der Entente zu sistieren. Das wäre ein unparteiisches Verhalten gewesen, das in der ganzen Welt Anerkennung gefunden hätte. Wäre Amerika wirklich neutral, so hätte es gegen England eine ebenso scharfe Sprache gebrauchen müssen, wie gegen die Mittelmächte. Amerika hat sich gebüht, das gute Geschäft durch solche Anwendungen von Neutralität zu schädigen. Deshalb darf es sich auch nicht beklagen, wenn die Geschichte ihm keinen Vorbeerkranz für seine Neutralität winden wird. Daß bei der Drohung Amerikas der Umstand mitgewirkt hat, daß die deutschen Schiffe in seinen Häfen der Union zu fassen mußten, wollen wir zur Ehre des amerikanischen Volkes ganz von der Hand weisen. Aus Rücksicht erklärt die große Republik der Erde keinen Krieg, aber bedenklich ist und bleibt ihr Verhalten vom Neutralitätsstandpunkt aus unbedingt.“

Vorgeschichte der amerikanischen Note.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

In der Note vom 20. April erinnert die amerikanische Regierung daran, daß sie ernstlich protestiert habe, als die kaiserliche Regierung im Februar 1915 ihre Absicht ankündigte, die Gewässer um Großbritannien und Irland als Kriegsgebiet zu behandeln und alle Handelsschiffe in feindlichem Eigentum, die innerhalb dieser Gefahrenzone angetroffen werden sollten, zu vernichten. Obwohl die amerikanische Regierung darauf hingewiesen habe, daß dies ohne beständige schwere und offensichtliche Verletzungen des anerkannten Völkerrechts nicht möglich sei, habe die deutsche Regierung darauf bestanden, die angekündigte Politik fortzuführen. Da es sich um Dinge handelt, die mehr als ein Jahr zurückliegen, dürfte es angebracht sein, sich die damaligen Vorgänge wieder einmal ins Gedächtnis zu rufen. Wir halten uns dabei an das Werk eines Amerikaners, des Professors der Staatswissenschaften an der Universität New-York, Dr. Edwin J. Clapp, „Economic Aspects of the War, Neutral Rights, Belligerent Claims and American Commerce in the Years 1914 bis 1915“.

Wenn man die letzte amerikanische Note liest, sollte man meinen, daß seinerzeit, als Deutschland die Gewässer um Großbritannien und Irland herum als Kriegsgebiet erklärte, die amerikanische Regierung nur dagegen protestiert habe. In Wirklichkeit jedoch haben die Vereinigten Staaten 14 Tage, nachdem Deutschland das „Kriegsgebiet“ angekündigt hatte, gemeinsam an England und Deutschland eine Note gerichtet, worin sie Vorschläge zur Milderung der Härten des Seekrieges machten. Clapp bringt den vollen Wortlaut der Note im Anhang zu seinem Werke; an einer anderen Stelle resümiert er die Vorgänge im Februar 1915 folgendermaßen: „Als die Kriegsgebietsklärung erlassen wurde, erkannte unsere (d. h. die amerikanische) Regierung sofort die Gefahr und richtete eine scharfe Note an Deutschland, in der sie dieses Land davor warnte, unter seinen Umständen ein amerikanisches Schiff zu treffen und das Leben amerikanischer Bürger zu gefährden. Gleichzeitig schienen wir in gewissem Maße den deutschen Standpunkt anzuerkennen. Wir richteten deshalb eine gemeinsame Note an Großbritannien und Deutschland, in dem wir Großbritannien vorschlugen, seinen Auswanderungsplan aufzugeben, und in der wir Deutschland anrieten, von seinem Unterseebootkrieg Abstand zu nehmen und ferner den Vorschlag machten, daß beide Kriegsführenden das Auslegen von Minen auf hoher See unterlassen sollten.“ Man hatte daran fest, daß auch Clapp den Auswanderungsplan Englands als die Veranlassung zu dem verschärften U-Bootkrieg darstellt. Am 15. August 1914 hatte das amerikanische auswärtige Amt eine Erklärung abgegeben, daß der Kriegsausbruch, in dem fremde Regierungen sich befinden, keine Unterbrechung des Handels zwischen Amerika und den Kriegsführenden bedeute. Waren seien nur dann als Warenware anzusehen, wenn sie für das Meer, die Flotte oder einen anderen Zweig der Regierung eines der Kriegsführenden oder für ein von den feindlichen Streitkräften besetztes Gebiet oder einen besetzten Platz bestimmt sind. Dieses anerkannte Recht Amerikas, Rohstoffe nach Deutschland zu versenden, wurde schon fünf Tage später durch eine Verordnung der britischen Regierung besetzt. Alle Proteste der amerikanischen und der deutschen Regierung haben diese Verordnung nicht rückgängig gemacht.

Wie stellen sich nun die beiden Regierungen, die deutsche und die britische, zu den obigen amerikanischen Vorschlägen vom Februar 1915? Die deutsche Antwortnote „nahm die amerikanischen Vorschläge grundsätzlich an und in den meisten Einzelheiten an. Deutschland erklärte sich bereit, vom Gebrauch von Treibminen abzusehen und verankerte Minen nur gemäß den amerikanischen Vorschriften zu verwenden.“ ohne aber den Gebrauch verankerter Minen für Angriffszwecke vollständig aufzugeben. Die Unterseeboote sollten nur gemäß den anerkannten Regeln des Völkerrechts Verwendung finden. Aber alle diese Bedingungen sollten von einem entsprechenden Verhalten Großbritanniens abhängig sein, und die Note verlangte geradezu, daß Deutschland nicht nur Rohstoffe, sondern auch andere Güter, die nach der Londoner Deklaration auf der Liste der freien Güter oder der Liste der bedingten Warenwaren standen, empfangen dürfe. Ferner sollte es britischen Handelsschiffen nicht gestattet sein, sich zu bewaffnen und der Durchsicht durch die Unterseeboote Widerstand zu leisten. Auch müßten sie den irreführenden Gebrauch neutraler Flaggen aufgeben. Im Gegenzug zu dieser Haltung erteilte uns (d. h. den Vereinigten Staaten) Großbritannien am 15. März 1915, also nach Ankündigung seiner Blockade, eine scharfe Ablehnung unserer Vorschläge“ (Clapp). Die Folge dieser ablehnenden Haltung der englischen Regierung war die, daß die Engländer damit fortfuhren, sich der übrigen andern Kriegsmittel zu bedienen, deren Abschaffung Amerika vorschlugen hatte (1. und 2. Forderung der obigen Note vom Februar 1915) und die schließlich mindestens so vielen Leuten das Leben gekostet haben, wie die Durchführung des nach der deutschen Ankündigung vom 4. Februar 1915 verschärften U-Bootkrieges. Durch Entschuldigungen wurde nachgewiesen, daß bei weitem der größte Teil der Minen, die an die holländische oder norwegische Küste angeschwemmt worden sind, englischen Ursprungs waren. Man geht kaum fehl, wenn man annimmt, daß ein großer Teil der Schiffe, von denen Lloyd's meldete, daß die Ursachen ihres Unterganges unbekannt seien, diesen treibenden oder schlecht verankerten Minen zum Opfer gefallen sind. Nicht weniger dürften die Neutralen darüber zu Klagen haben, daß England den dritten Vorschlag, den die amerikanische Regierung im Februar 1915 gemacht hatte, nicht angenommen hat. Ein umfangreiches amtliches Material über den Flaggeneinsatz der Engländer liegt auch der amerikanischen Regierung vor, ohne daß man gehört hätte, daß die Regierung des Herrn Wilson auf die letzte Zusammenstellung der deutschen Regierung hin einen gebührenden Protest losgelassen hätte, wie dies jetzt gegen Deutschland geschehen ist.

In Anbetracht dessen dürfte es nicht unangebracht sein, an Wilsons Neutralitätsaufruf vom 10. August 1914 zu erinnern. Es heißt darin u. a.: „Wir müssen unparteiisch sein im Denken wie im Handeln, müssen unsere Gefühle beherrschen, wie auch jede Handlung allgeln, die in dem Kampfe als eine Bevorzugung einer Partei vor der andern gedeutet werden könnte.“ Der Aufruf schließt mit der folgenden schönen Frage: „Sollten wir uns nicht entschließen, uns die Zurückhaltung aufzuerlegen, die unser Volk das Glück und den großen und dauernden Einfluß auf den Frieden bringt, den wir wünschen?“ Wir zweifeln nicht daran, daß heute noch ein großer Teil des amerikanischen Volkes dieser Worte seines Präsidenten gedenkt und den Wunsch hegt, daß die amerikanische Regierung danach handeln möge.

Die deutsche Antwort.

Berlin, 20. April. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Die Note, mit welcher die letzte Note des amerikanischen Präsidenten Wilson beantwortet wird, ist, wie das „B. L.“ hört, in ihren Grundzügen fertiggestellt. Es ist anzunehmen, daß die Antwort in der ersten Hälfte der nächsten Woche in Washington überreicht werden wird. Wann der amerikanische Botschafter Gerard, der heute im Großen Hauptquartier weilt, wieder in Berlin eintreffen wird, steht noch nicht fest.

Berlin, 20. April. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Bei der deutschen Antwortnote an Amerika handelt es sich, wie das „B. L.“ erfährt, vorläufig nur um Entwürfe, über die eine Entscheidung noch nicht getroffen wurde.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. April. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Kämpfen in der Gegend östlich von Vermelles sind 46 Engländer, darunter ein Hauptmann, gefangen genommen, 2 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet. Im Maasgebiet hat die Lage keine Veränderungen erfahren.

Durch die planmäßige Beschichtung von Ortschaften hinter unserer Front, namentlich von Lens und Sororien, ferner vieler Dörfer südlich der Somme und der Stadt Roye sind in der letzten Woche wieder vermehrte Verluste unter der Bevölkerung, besonders an Frauen und Kindern, eingetreten; die Namen der Getöteten und Verletzten werden wie bisher in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht.

Nach Luftkampf kürzte je ein feindliches Flugzeug westlich der Maas über Beihelainville und bei Berny ab, ein drittes in unserem Abwehrfeuer bei Trappeville (östlich von St. Die).

Ein deutsches Geschwader warf zahlreiche Bomben auf die Kasernen und den Bahnhof von St. Menchould.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage an der Front ist im allgemeinen unverändert.

Die Bahnanlagen und Magazine von Rjezd wurden von einem unserer Luftschiffe, mehrere russische Flughäfen von Flugzeuggeschwadern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seereschleitung.

Erfolgreicher Flugzeugangriff im Rigaischen Meerbusen.

Berlin, 28. April. (Amtl.)

Am 27. April haben drei deutsche Flugzeuge das russische Linienschiff „Slawa“ im Rigaischen Meerbusen mit 31 Bomben beworfen. Mehrere Treffer und Brandwirkung sind einwandfrei beobachtet worden. Trotz bestiger Beschichtung sind sämtliche Flugzeuge unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ein englisches Schlachtschiff gesunken.

London, 28. April. (Wolff-Tel.)

Die englische Admiralität teilt mit, daß das Schlachtschiff „Russell“, das die Flagge des Contre-Admirals Fremantle führte, im Mittelmeer auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. 124 Mann werden vermißt, 676 wurden gerettet.

Das Schlachtschiff „Russell“ mißt 14220 Tonnen, war mit vier 30,5 Zentimeter-, zwölf 15,2 Zentimeter- und zwölf 7,6 Zentimeter-Kanonen bewaffnet und hatte vier Torpedorohr-Lanzierrohre. Seine Geschwindigkeit betrug 19,5 Knoten. Es war 1901 erbaut.

Der Krieg zur See.

London, 29. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Reuter-Bureau meldet amtlich: Der britische Dampfer „Indus“ ist von einem feindlichen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung wurde in Booten 120 Meilen von der nächsten Küste im Atlantischen Ozean zurückgelassen. Die Boote mit der ganzen Besatzung wurden von dem amerikanischen Dampfer „Finland“ aufgenommen. Der Dampfer „Indus“ befand sich auf dem Wege nach einem Hafen in den Vereinigten Staaten.

London, 29. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der dänische Dampfer „Johann“ ist in die Luft geflogen.

Arcta von englischen Schiffen blockiert.

Zürich, 29. April. (Privat-Tel. Berl. Bl.)

Nach einer Meldung aus Athen ist nunmehr die Errichtung eines englischen Flottenstützpunktes in der Subabai (auf Arcta) durchgeführt, wodurch ein alter Flottenplan Englands verwirklicht ist. Zwei große englische Hilfskreuzer mit starken Truppen an Bord sind in der Subabai eingelaufen; zehn Schiffe blockieren den Hafen. Die Offiziere sind an Land gegangen und mit Automobilen nach Kanea abgefahren. Es werden Truppenlandungen erwartet. Griechische Truppen sind sofort nach Suba abgegangen.

Die Konsuln verlassen Kanea.

Berlin, 29. April. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Wie der „L.-Anz.“ aus Athen meldet, haben der deutsche, der österreichisch-ungarische und der bulgarische Konsul in Kanea die Stadt mit ihrem Personal und den Archiven verlassen, um sich nach dem Gebirgsdorf Laccol zu begeben, wo sie zu bleiben gedenken, um nicht bei einer Landung der Alliierten gefangen genommen zu werden.

Gefehlerte Anleiheversuche.

Amsterdam, 20. April. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Nachdem alle Versuche, bei Morgan eine regelmäßige Kriegsanleihe von 5000 Millionen, und dann eine solche von 2500 Millionen Francs zu erlangen, gescheitert sind, begünstigt sich Frankreich nunmehr, wie aus New-York vorher gemeldet wird, mit einem bescheidenen Bankkredit von höchstens 500 Millionen Francs, wofür es neben der Zahlung von 7 Prozent Zinsen auch noch für 1000 Millionen Francs Effekten als besondere Sicherheit hinterlegen muß.

Kopenhagen, 20. April. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Dem „Rustote Slowo“ zufolge beabsichtigt der russische Finanzminister Barf demnächst nach London. Amtlich heißt es, um über verschiedene Punkte des vorjährigen Vertrages mit England zu verhandeln. Nachdem aber seine Bemühungen, unter Anwendung der verschiedensten Verfahren für eine russische Kriegsanleihe Stimmung zu machen, so erfolglos geworden sind, die bisherigen Ergebnisse aber in keiner Weise bekannt gemacht wurden, bringt man die Reise des Finanzministers mit dieser Angelegenheit in Verbindung. Er will persönlich versuchen, die russische Saugpumpe in London wirkungsvoll in Tätigkeit zu setzen.

England wählt eigene Wege.

Manchester, 20. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet: Der telegraphische Auszug aus dem Artikel Clemenceaus, in welchem dieser dem englischen Volke versichert, was seine Pflicht ist, habe eine gewisse Bekürung hervorgerufen. Kein Engländer, sicher keiner vom Range Clemenceaus, habe jemals in dieser Weise von Frankreich gesprochen. In England habe man während des Krieges keine Kritik an der englischen und russischen Regierung geübt, nicht weil man keine Kritik hätte üben können, sondern weil die Politik und die guten Sitten die Grenzen des Erlaubten abgeben. So habe man in England kein Wort der Kritik an der französischen Politik geäußert. Clemenceau möge sich überlegen, ob er wirklich ein Interesse daran habe, eine vorläufige Kritik der englischen Methode zu veranlassen. England habe alle seine vertragsmäßigen Verpflichtungen gegenüber Frankreich erfüllt. Es habe getan, was es niemals für ein anderes Land getan habe. England dauere das nicht, aber es müßte seine eigenen Wege wählen dürfen, um seine Opfer wirksam zu machen.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 28. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschäftstätigkeit war gering. Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Was der Krieg Italien bisher kostete.

Lugano, 29. April. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Der Nationalökonom Ciniandi stellt im „Corriere della Sera“ fest, daß die ersten zehn Kriegsmonate Italien 7 Milliarden Lire gekostet haben, während die zehn Monate seiner Neutralität nur 1800 Millionen Lire beanspruchten. Ciniandi hofft, daß der günstige Fortgang der Staatseinnahmen und das Durchhalten des Volkes Italien ermöglichen wird, den Krieg ohne nennenswerten Schaden durchzuführen.

Die Lage am Kilimandscharo.

Die Nordgrenze Deutsch-Ostafrikas macht in der Mitte der Kolonie einen großen Bogen in das englische Gebiet hinein. Durch diese eigenartige Grenzlinie wurde der Kilimandscharo deutsch. Stets war England über diesen Grenzbogen unwillig, schnitt er doch ein außerordentlich fruchtbares und vor allem für europäische Siedelung sehr geeignetes Gebiet aus dem Uganda-Lande heraus. Schon im Friedenszeiten waren die Engländer eifrig bemüht, den Besitz dieses Gebietes für und möglichst unsicher zu machen. Jetzt die wilden Massen der Bevölkerung unmittelbar an der Grenze ansetzten, jedoch für die deutsche Bevölkerung stets die Gefahr bestand, von diesem räuberischen Stamm überfallen zu werden.

Bei Beginn der Feindseligkeiten in Afrika war viel Gebirgsland für uns ein Anfallgebiet, von dem aus erfolgreiche Angriffe auf die englische Uganda-Bahn unternommen wurden. Man muß es dem Uganda-Führer Sema lassen, daß er sofort die strategische Lage richtig beurteilte, indem er vor allen Dingen seine Angriffe auf dieses Gebiet lenkte. Es waren nicht wochen-, sondern monatelange Kämpfe, bereitungen dazu notwendig, um das gewaltige Plateau von verschiedenen Seiten angreifen zu können. Wenn es trotzdem nicht gelungen ist, die Umstellungen durchzuführen und die deutschen Infanterie und Truppen dort gefangen zu nehmen, so ist das neben der Eigenart des Geländeverhältnisses vor allem der Wachsamkeit und Tapferkeit unserer treuen Ostafrikaner zu danken.

Es ist ja bedauerlich, daß gerade dieser Teil Ostafrikas vorübergehend für uns verloren gegangen ist. Aber ein weiteres Vordringen der Engländer wird weiterhin und die größten Schwierigkeiten haben. Zwar hat Sema auch die größten Anstrengungen auch den zwei Tagereisen entfernten Meruberg besetzt und hofft dadurch eine große Unterbrechung in der weiteren Durchführung seiner Pläne sich zu sichern. Denn am Meruberge sind viele Siedelungen von Büren vorhanden, die bei ihrem Nomadenleben über die Grenzen der deutsch-ostafrikanischen Steppengebiete hinaus vordringen und vorwiegend Pächterdienste leisten können. Wie weit die Merubergs das freimachen tun werden, muß nicht unserer Beurteilung. Sicher haben sie sich sofort gespalten, von denen ein Teil tren zum Deutschland und der andere sich wagt von den Engländern in landesverderlicher Weise benutzen läßt.

Die bereits begonnene Regenzeit wird zunächst dem weiteren Vordringen der Engländer ein Hindernis sein. Eine Benutzung von Automobilen in dem Maße, wie sie in Deutsch-Südwestafrika möglich gewesen ist, ist in den afrikanischen Steppen auch in der späteren Trockenzeit nicht möglich, jedoch wir darauf rechnen dürfen, daß auch Deutsch-Ostafrika trotz der Angriffe der Engländer im Westen, der Portugiesen im Süden und der Belgier im Norden noch weiterhin erfolgreich seinen Widerstand leisten wird.

Aus der Stadt.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Die Behörden haben leider lange Zeit dem Treiben der Lebensmittelwucherer gegenüber eine Vogelstrauß-Politik geübt und mit einer geradezu erkaunlichen Geduld den wuchernden unnatürlichen Preissteigerungen zugehört. Man hoffte an den maßgebenden Stellen zweifellos, daß die immer neuen Gebiete übergreifende Wirksamkeit der öffentlichen Gewalt zur Überwachung und Regelung der Lebensmittelversorgung dem Treiben dieser Elemente mehr und mehr von selbst wehren werde. Jetzt sieht man, reichlich spät, ein, daß man deren Geschäftlichkeit und Unfähigkeit beträchtlich unterschätzt hat. Kaum glauben die verwandten Regierungs- und Verwaltungsorgane, durch Höchstpreise neuen Preistreibern einen Riegel vorzuwerfen zu haben, so werden sie auch schon von allen Seiten mit Klagen bedrängt, daß in den Läden die entsprechenden einheimischen Waren nicht mehr zu haben seien, dafür aber zu launisch erscheinenden Preisen gleichartige „ausländische“ Artikel. Das Publikum vertraut darauf, daß es Schlad- und keine Leberwurst zum festgesetzten Höchstpreise von 3,40 oder 2,50 Mark erhalten könne, der in den Läden erfuhr es, daß es solche Ware nicht mehr gebe, dagegen aus dem Auslande kommende „Leberwurst“ zu 5 oder 6 Mark das Pfund erhalten könne. Ähnlich ist in manchen Städten überhaupt kaum mehr zu treiben, seitdem Höchstpreise dafür festgesetzt sind, aber schlicht, für das keine Höchstpreise gelten, kann man in solchen Mengen überall haben, wenn man die dafür erforderlichen hohen Preise bezahlen will. Ähnliche Erfahrungen macht man mit allen möglichen anderen Lebensmitteln. Es gibt immer noch irgend eine Korn-, in die man in Ware unter Umgehung der Höchstpreise an den Mann bringen kann, sobald sich die Nachfrage infolge künstlicher Verknappung genügend gesteigert hat. Auf einen besondern Fall werden wir von Hausfrauen aufmerksam gemacht. Neuerdings ist es nicht mehr möglich, die bekannte „Heute Blutwurst“ oder „Blutmaggen“ in den Metzgereien zu erhalten. Diese einfachen Wurstsorten werden einfach nicht mehr angefertigt, nicht, weil das Blut dazu nicht vorhanden wäre, sondern weil man durch einen einfachen Kniff einen höheren Preis damit erzielen kann. Es werden in die Blutwurst irgend ein Stückchen Junge oder einige feine Fleischstücke hineingegeben, und so gelangt dann die Blutwurst als „Jungenwurst“ oder als „Thüringer Blutmaggen“ oder unter einer sonstigen Bezeichnung mit einem gewissen Preisaufschlag zum Verkauf. Die Hausfrau, die mit einem bestimmten Voranschlag für ihren Einkauf den Laden betreten hatte, ist hinterher böllisch erzürnt, daß sie nachher fast das Doppelte bezahlt hat, als sie ursprünglich ausgeben wollte. Aber was blieb ihr übrig, wenn sie etwas Ehbares mit nach Hause bringen wollte? Sie liegt doch durchaus kein Bedürfnis vor, für die Lebensunterhaltung ausschließlich teure Wurstsorten zu bezahlen. Gewöhnlicher Preiskopf tut aus. Es muß kein Lebensmittelwucherer sein. Aber wo ist heute noch gewöhnlicher Preiskopf zu haben? So liegen sich noch verschiedene Beispiele anführen, wie die Lebensmittel künstlich verteuert werden.

Nun soll diesem Mißstand gesteuert werden. Die Einkäufer, die in dieser Sache etwas geistig haben, kommt reichlich spät, jedoch die Befugnis, daß nicht mehr viel gut zu machen ist, einer gewissen Berechtigung nicht entbehrt. Wie aus Berlin gemeldet wird, haben die im Verkehr mit Lebensmitteln herrschenden Uebelstände den Minister des Innern veranlaßt, erneut darauf hinzuwirken, daß die Polizeibehörden verpflichtet sind, das Publikum gegen eine Ausbeutung und Uebervorteilung beim Einkauf von Lebensmitteln zu schützen. Im besonderen wird in dem Erlaß auf die wuchernden Preissteigerungen für den täglichen Bedarf, für die keine Höchstpreise bestehen, hingewiesen, sowie auf das auffällige plötzliche Verschwinden von manchen Lebensmitteln aus

Verkehrsbuch Sommer 1916

128 Seiten stark. Preis 10 Pfennig.

Inhalts-Verzeichnis: I. Zeichen-Erklärungen. II. Eisenbahn-Fahrpreise. — III. Sonntags-Karten. IV. Beachtenswertes bei großen Reisen. V. Gepäcktarif. VI. Fahrpläne (50 Strecken). VII. Durchlauf-Wagen von u. nach Wiesbaden. VIII. Rheindampfer-Fahrpläne und -Preise. IX. Rechts und links vom Rhein. X. Nerobergbahn. XI. Wiesbadener Strassenbahnen. — XII. Behörden, höhere Schulen, Kirchen in Wiesbaden. — XIII. Konsulate in Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz. XIV. Kurhauskarten, Kurtaxe. XV. Theater. XVI. Vergnügungen u. Kinos. XVII. Sehenswürdigkeiten. XVIII. Streifzüge in Wiesbadens Umgebung. :: :: ::

erscheint Montag, den 1. Mai 1916!

den Verkaufsstätten, sobald eine Begrenzung der Verkaufspreise angeordnet worden ist. Die gesetzgeberischen Handhaben zum Einschreiten — heißt es in dem Erlaß — sind den Polizeibehörden in den Gesetzen und Verordnungen über Höchstpreise, Bücher und Entfernung unzuverlässiger Personen vom Handel unter anderem gegeben. Ein voller Erfolg in der Anwendung dieser Vorschriften kann nur durch verständnisvolles Zusammenarbeiten der Gemeindevorstände und Polizeiverwaltungen erzielt werden. Die Aufsichtsbehörden sind angewiesen, in diesem Sinne die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Dieser Erlaß wird sicher allgemein freudig begrüßt werden. Durch ein energisches Vorgehen gegen den Wucher kann gewiß viel erreicht werden, und es ist gewiß immer wieder mit Recht darüber geflagt worden, daß es bisher die ausführenden Organe der Verwaltung an Eifer fehlen ließen, den größtenteils sehr schönen Bundesratsverordnungen über die Lebensmittelversorgung praktische Geltung zu verschaffen. Jedes sollte man sich von vornherein keinen Täuschungen darüber hingeben, daß mit strafrechtlichen Maßnahmen allein auf die Dauer an den vorhandenen Mißständen etwas geändert werden könne. Was vor allem not tut, ist, daß Staats- und Gemeindebehörden von einer vorwiegend theoretischen zu einer mehr praktischen Wirksamkeit im Dienste der Volksernährung übergehen. Vor allem kann von vielen Stadtverwaltungen noch viel geistig, um dem organisierten Lebensmittelwucher das Handwerk zu legen. Und dann kann dem Publikum nicht dringend genug empfohlen werden, äußerliche Zurückhaltung gegenüber allen Angeboten, die offenbar auf Verwunderung abzielen, zu bewahren und nötigenfalls zur Selbsthilfe gegen Uebervorteilung zu greifen. Wie dabei zu verfahren ist, lehrt ein Aufruf, den kürzlich der Kriegsaussschuß für Konsumenteninteressen für den Bezirk Leipzig an allen Anschlagtafeln der Stadt hat anbringen lassen. Der Aufruf besagt:

„Zu richtiger Durchführung der behördlichen Kriegsvorschriften genügen die infolge des Krieges in ihrer Zahl bedeutend verringerten Beamten allein nicht. Darum ist der Grundgedanke anzustellen: das Volk muß sich selbst helfen, indem es alle Uebervorteilungen, die ihm zur Kenntnis gelangen, bei der Geschäftshilfe des Kriegsaussschusses für Konsumenteninteressen ohne Ansehen der Person zur Weiterverfolgung meldet. Diese Meldung ist keine Denunziation, sondern ein Schutz gegen die inneren Feinde, ohne deren Niederbringung die Erfolge unserer Feldgrauen gefährdet werden.“

Von der Selbsthilfe des Publikums kann zweifellos ein erfolgreiches Vorgehen gegen den Lebensmittelwucher erwartet werden. Unsere Gesetze und Verordnungen sind durchaus ausreichend, um dem Lebensmittelwucher wirksam entgegenzutreten. Die Bundesratsverordnung vom 23. Juli vorigen Jahres, wonach mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird, wer für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungsmittel, Preise fordert, die einen übermäßigen Gewinn enthalten, bietet eine genügende Handhabe, um gegen den Lebensmittelwucher vorzugehen; man muß sich ihrer nur mit Entschlossenheit bedienen.

Ermäßigung der landeskirchlichen Umlagen. Nachdem die Verwaltungsorgane der großen preussischen Verordnungsstellen für evangelische Geistliche (Alterszulage-Ausgleichskasse, Witwen- und Waisenfonds), wie im Vorjahre, ausnahmsweise die Anforderungen an die beteiligten Landeskirchen ermäßigt haben, hat der Evangelische Oberkirchenrat im Einvernehmen mit dem Generalsynodalvorstand zur Verringerung der Vorlage vieler Kirchengemeinden und des Steuerbruchs der evangelischen Bevölkerung auch für das Rechnungsjahr 1916 die von den Kirchengemeinden aufzubringende landeskirchliche Umlage von 7½ Proz. der Staatseinkommensteuer in Höhe von 2 Proz. außer Hebung gesetzt.

Die Schulpflicht der Hausfrauen. Tagelöhner, Radler, Fabrikarbeiter, Kaufleute, Vagen, Zeitungsträger, Fuhrleute, Blühboten, überhaupt aller ungelerten Arbeiter, ist immer noch nicht genügend bekannt. Sie sind genau so schulpflichtig, wie die gelernten Arbeiter unter 18 Jahren und die Lehrlinge der Schneiderinnen und Schuhmacherinnen. Zur Anmeldung mittels eines bei der gewerblichen Fortbildungsschule, Weststrasse 88, erhältlichen Vorbruchs ist der Arbeitgeber innerhalb drei Tagen nach dem Beginn des Arbeitsverhältnisses verpflichtet. Ebenso auch zur Anmeldung beim Austritt. Nichtbeachtung dieser Vorschriften steht unter Strafe.

Militärische Vorbereitung der Jugend. Man schreibt uns: Die militärische Jugendvorbereitung, welche ihre Aufgabe in der körperlichen Erziehung der Jünglinge vom vollendeten 16. Lebensjahre bis zum Eintritt in das Heer sowie in der Stärkung ihres sittlichen und vaterländischen Gefühls erblickt, hat leider mancherorts noch eine viel zu geringe Teilnehmerzahl. Ihr Wert wird vielfach noch verkannt, wiewohl es sich die Heeresleitung angelegen sein läßt, unter Ausmerzung aller Ueberrückungen und Schädlichen insbesondere aller Soldatenpieler, vornehmlich durch Turnen und Geländeeübungen die Jugend zu kräftigen und weiterzubilden. Der Nutzen der Teilnahme kommt nicht nur dem zukünftigen Soldaten, sondern fast ausnahmslos auch jedem im bürgerlichen Berufe stehenden später zugute. Aber manchen treuen Freund haben die Jugendkompanien in Stadt und Land dennoch: Einmal unter den früheren Angehörigen, die als Soldaten dankbar empfunden, was sie zur Truppe mitgebracht haben, und wieviel leichter ihnen die Ausbildung als Rekrut wurde. Auch ungenutzte Stifter finden sich, die den unbemittelten Jungmännern die Teilnahme durch Spenden zur Beschaffung von geeigneter Kleidung und Schuhen, gelegentlicher Verpflegung bei größeren Übungen u. dergl. erleichtern. Die staatlichen Mittel reichen hierzu nicht aus. — So hat der hiesige Großkaufmann Walter Mauer in hochherziger Weise der militärischen Oberleitung für den Bez. Wiesbaden für gedachte Zwecke den Betrag von 1000 M. zur Verfügung gestellt. Herzlicher Dank sei ihm auch von dieser Stelle aus gesagt.

Konzert Rudolf Thies. Zu denjenigen Künstlern, die alljährlich zu Beginn der Sommer- wie der Winterferien unserer Stadt ihren Besuch abstatten, um — geküßt auf diese langjährige Bekanntheit — ihr Glück mit einem „eigenen“ Konzert zu versuchen, gehört in erster Linie der erblinde Klavierspieler Rudolf Thies. Wie bereits mehrfach, so hatte sich auch gestern wieder der Konzertgeber die Mitwirkung der Herren Heinrich und Konrad Hub aus Frankfurt gesichert, von denen der erstere sich namentlich mit dem D. Meyerhofs „Hänsel und Gretel“ und M. Plüddemanns „Bann der Tag sich neiget“ abermals

Berliner Brief.

Die feilliche geschmückte Natur, aber ohne Kaffeelöcher. — Mühsame und Kräfteleise. — Der Schulanfang mit 60 Schülern. — Bei den Mottenbüchern im Volkstheater, fern vom Kriege.

Es angeblich so färsliche märkische Natur hat sich in den letzten Tagen mit fast pfingstlichen Festgewändern schmückt. Jede mit Buchen, Kastanien, Birken in Berlin wachsende Wohnfrage ist eine Herrlichkeit, der zarte, feine und weiche wie die Schönen mit schener Andacht, die Natur, die hält Hochzeit. Jeder Schmuckplatz ist ein Festplatz, der die jahreszeitlichen Dichtungen ausläßt; der Aler-ten mit seinem ehrwürdigen Baumbehang und den roten Rosenblumen lockt den Berliner in früherer Morgen-unde nach dem Besuch in späten blühlichen Abend-zeiten in seinen vornehmen Bonnkreis, der derbere geworden — da wo er nicht Landhauskolonie der Reichen — steht die Massen an. Das Berliner Kaffeelöcher der Motten und Tanten ist allerdings verlagert ins Friedens-land, dieweil der „duftende Trank der Lebende“ in den neuen Beständen knapper wird und die Wirtin sehen müssen, wie sie selber bleiben; sie brauen also ihren Kaffee aus Kaffeebohnen und Erbsen und bieten ihn lieber in Portionstassen, sie kommen so besser zurecht. Der Jücker ist abgezogen, selbst Milch „blau“ im Kännchen und der Kuch ohne Schlaghahn ist zwar aus Mainz mit Kartoffelbeihilfe zustande gekommen, sein Säg-ger heißt Sacharin; doch er schmeckt. Dazu ein Brief von Jungen aus dem Felde, der sich für die harten Dier-ten bekant und für die weichen Soden, in die sie verkauft waren, und alles ist gut. Die städtischen Stullenpakete im öffentlichen Verkehr zeigen von keiner Not; und die teure Wurst ist erlöst durch schwachbaste Vindlinge und Salz und der eben so vornehme „ausländische“ Käse und die städtischen Kräfteleise oder einfältigen Landkäse, der von Berlin mit Landwirtschaft, deren Hühner Eier legen und deren Schweine sich um zuliebe schlachten lassen, so „Heiliche“ gemacht. Oder kommt der Fritz aus dem Felde zum Diererkuch, so muß eine Gans daran glauben, was sie, was sie wolle! Er muß jeden Tag sein Fleisch essen, denn wer weiß... Nun ist er wieder weg, der Jücker am Bahnhof war bewegt — doch jede Kugel trifft und Hindenburg wird es schon machen.

Nach Wochen die Berliner Jungen schnell noch. Das schenkt acht nun auch schon zur Schule, seit zwei Tagen war ja immer ein schlauer Junge, zu jeder Pfingst-ten Eintritt in das öffentliche Leben als angehender Schüler. Der Eintritt in das öffentliche Leben als angehender Schüler ist ein Schicksal, das bei jedem Schüler ausgerechnet nur 60 Schultage hat, das ist die Hölle. Der Lehrer oder das Kräftelein

(Maze sagt: Frollein) werden ihre liebe Not haben, den zappeligen Jungen und Mädels das Stillestehen einzu-nehmen beizubringen und die Elemente des Schreibens und Lesens dazu. Frida, die Kette, ist nun glücklich ange-kommen als Schaffnerin bei der Elektrischen, wo so viele Frauen und Mädchen in Vertretung der Männer ihr Auskommen finden, wenn der ungewohnte Dienst und das viele Stehen auch schwer fallen. Doch Vater kämpft vor Verdun; der kurz vor Dieren eingekerkerte Karl schreibt im Büro bei einem Rechtsanwalt. So helfen alle mit. Als sie aber neulich durch einen Verein billige Billets bekommen zum Volkstheater am Bülowplatz, da war die Freude groß: „Die Mottenburger“, das alte Berliner Volksstück von Kästlich und Weibrecht aus dem Jahre 1890, wurde gegeben, die 2000 Besucher des Theaters strahlten von Ver-gnügen — oh, „Mögen“ hatte einen Piepmatz, der ihr durch eigene Unschicklichkeit davonlog, das rührende Anspiel aus Großvaterzeiten verließ auch im 20. Jahrhundert seine Wirkung auf das Volk nicht, denn „so was“ kommt auch heute vor, und der Oberbürgermeister von Mottenburg und der flotte Bahmann als Stadtkaktum Verden schwamm waren doch zu laktia. Die erschütternden „Troerinnen“ von Euripides im Volkstheater sind für die ersten Menschen. Der Mehrzahl sind sie — Gelube. Wenn aber der „lebende Tag“ im Komödienhaus andrückt, das neueste Verfalls-spiel in Potsdam um 1770 mit den hoffvergebenden Köhnen und dem harmlosen Liebesgetändel und „geplänkel“, so sind sie fertig — fern vom Kriege...

Kunst und Wissenschaft.

Königliches Theater.

Als zweite und letzte Gastrolle lang geübt Frau Birgitt Engel aus Berlin die „Mignon“ in A. Tho-mas gleichnamiger Oper. Das träumerisch-verförmene Wesen dieser von dem Komponisten hier und da etwas allzu übernatürlich aufgeputzten Goetheschen Idealschöpfung wurde von der Künstlerin in der ihr eignen, vornehmen und poetisch-fürstlichen Weise zu wirkungsvoller Geltung gebracht. Auch der gesungene Teil erfuhr eine technisch vollende, in den kolorierten wie den dramatischen Stellen der Partie gleich beifallswürdige und fesselnde Wiedergabe. Für die das vollbesetzte Haus der Künstlerin seinen Dank nach den einzelnen Hauptnummern wie den verschiedenen Ab-schlüssen in allerreichtem Maße zum Ausdruck brachte. — Die „Philine“ hatte an Stelle der erkrankten Frau Fried-heid geübt Gertrude Klein, die im vom Frankfurter Opernhaus übernommen, die sich bei dieser Gelegenheit ebenso wie bei ihren früheren Gastspielen als ausgezeichnete Ver-treterin ihres Fachs bewährte und in Gemeinschaft mit den übrigen Hauptdarstellern, den Herren Scherer und E. Kard (Wilhelm Meister und Lothario) an der Ehren des Abends berechtigten Anteil nehmen durfte. F.K.

Auchhaus-Konzert.

Der außerordentlich harte Besuch, dessen sich die letzten Symphoniekonzerte der städtischen Kapelle erlitten, hatte die Kurverwaltung veranlaßt, gestern ein „Sonder-Konzert“ unter Leitung des Herrn Musikdirektor Schu-richt zu veranstalten und Herrn Poljanik G. Lieb-ling aus München zur solistischen Mitwirkung in dem- selben einzuladen. Herr Lieblich, dessen künstlerische Lei-stungen erst vor Kurzem an dieser Stelle gelegentlich einer Wohltätigkeits-Veranstaltung im Kasino ausführlich be-sprochen und gewürdigt sind, spielte gestern das Violine-Konzert, sowie größere Stücke von Chopin und S. Ritsch; ein Programm also, das nicht nur die glänzenden pianistischen Eigenschaften des Vortragenden sondern auch sein, von einem künstlerischen Empfinden distanzier-tes Vortragsvermögen in möglichst heller und überzeugender Be-leuchtung zu zeigen geeignet erschien. Selbstverständlich schloß es Herrn Lieblich, der von Schürich und dem Kur-orchester in bekannter trefflicher Weise unterstützt wurde, auch diesmal nicht an Beweisen lebhafter und dankbarer Anerkennung. Namentlich das in letzter Zeit etwas über- Gebühr bevorzugte Violin-Konzert erzielte abermals einen großen, durchschlagenden Erfolg. — An Orchesternummern brachte das Programm Händels Ouvertüre zum „Räthen von Heilbrunn“, das klugschöne Vorspiel zu M. Bruch's fast völlig vergessener „Porelen“ und als ebenso glänzenden, wie wirkungsvollen Abschluß des Abends Liszts sympho-nische Dichtung „Tasso“. Drei in ihrer Gesamtanlage völlig grundverschiedene, aber musikalisch wertvolle Werke, die in der geistvollen Wiedergabe, welche Schürich den-selben bereitet, auch diesmal ihre stündende Wirkung nicht verfehlten. F.K.

Kriegslenz.

(Nachdruck verboten.)

So blütenreicher war nie der Lenznacht Traum, So stammte niemals ihrer Kerzen Pracht! Des Baches Welle küßt im Ueberfließen Wälder des Banges, daß es froh erwacht.

Ein heimlich Raunen kichert durch die Schleier Der Birkenkränze: Wenn die Sonne lacht, Schmeißt uns das Diadem zur Hochzeitfeier Aus Diamanten, Gold und Smaragd.

Ein weber Ton klagt leise in das Barten — Kapellens Brust verhaucht ihn in die Nacht. Nie hab der Lenz solch Blüten meinem Garten — Und nie hat er so eckend mich gemacht!

Marie Sauer.

*) Aus „Die da Sehnsucht tragen“. Verlag G. Biermann, Barmen.



Ehren-Tafel



Für tapferes Vorgehen beim Begegnen einer Fernsprechleitung unter schwerem feindlichem Feuer auf dem westlichen Kriegsschauplatz, wurde dem Reservist Arthur Kron aus Wiesbaden, Obergefreiter im Infanterie-Regt. Nr. 3, das Eisene Kreuz verliehen.

Dem Unteroffizier Kurt Vondorfer aus Wiesbaden wurde bei den Kämpfen vor Verdun das Eisene Kreuz verliehen.

als ein höchst schätzenswerter Bariton bewährte, während Herr R. Dub mit dem Vortrag seiner vaterländischen Gedichte wie der kleineren Dialektalnummern das Publikum in gleich anregender Weise zu unterhalten und zu fesseln wußte. Herr Thies eröffnete den Abend mit einem von G. Reinecke bearbeiteten Klavierkonzert Friedrichs des Großen, dem später noch zwei weitere Kompositionen von Böhm und Helmeninger folgten. Wie allen Vortragenden, so dankte auch ihm die Zuhörerschaft durch freundlichen Beifall und mehrfachen Hervorruf. Die Klavierbegleitung ruhte bei Herrn Imhof in sicheren Händen.

Reiche Obsterte in Aussicht. Die Blüte der Obstbäume wurde durch das schöne Wetter der letzten Tage überaus begünstigt. Alles steht in blühender Pracht, soweit einzelne Obstsorten nicht schon abgeblüht haben. So haben die Kirschbäume ihr weißes Kleid größtenteils schon abgeworfen. Die paar Frohnächte haben ihnen fast gar nicht geschadet, wie uns aus sachverständigem Munde bestätigt wurde. Auch die Birnbäume, sowie die Stachel- und Johannisbeersträucher haben gut angefangen. Herrlich stehen jetzt die Apfelbäume, die durch die Sonnenwärme ihre rosafarbenen Blüten voll entfaltet haben. Jeder Baum gleicht einem Rosenkranz. Es steht also ein gutes Obsterjahr in Aussicht — wenn nichts dazwischen kommt.

Städtisches Viehhaus. Der Rehreißer, der am 10. April versteigerten Pfänder Nr. 35891 bis 40828 kann gegen Rückgabe der Pfandscheine bei der Viehhaukasse in Empfang genommen werden. Die bis zum 10. April 1917 nicht erbotenen Beträge sollen der Viehhaukasse anheim.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe Nr. 64, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 515 und die sächsische Verlustliste Nr. 275. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Infanterieregiment Nr. 80, die Infanterieregimenter Nr. 81, 87, 88 und 117, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 80, 81, 226 und 253, die Landwehr-Infanterieregimenter Nr. 81 und 118, die Unteroffizierschule in Bielefeld und das Feldlazarett Nr. 11 des 18. Armeekorps.

Staubsauger-Rochrichten vom 24. bis 26. April. Todesfälle. Am 24. April: Eugen Götsch, 1 J. Hermann Müller, 1 J. Privatier Karl Zierlein, 55 J. — Am 25. April: Frau Hummer, 82 J. Maurer Philipp Silberstein, 50 J. Goldarbeiter Josef Koster, 48 J. Anna Zahrholz, geb. Schmutzer, 47 J.

Die Sommerzeit und ihre Wirkungen.

Kraft des Gesetzes wird vom 1. Mai 1916 bis 30. September 1916 eine andere Zeitrechnung eingeführt. Anstelle der früheren bisher ebenfalls durch Reichsgesetz angeordneten mitteleuropäischen Zeit wird eine Zeitrechnung bestimmt, welche genau um eine Stunde die bisherige Zeitrechnung vorverlegt. Das bedeutet, daß die Uhren für die Zeitpanne vom 1. Mai 1916 bis 30. September 1916 um eine Stunde vorzurücken sind. Demgemäß wird der 1. Mai bereits am 30. April 1916 nachmittags 11 Uhr beginnen, der 30. September 1916 aber um eine Stunde verlängert werden, so daß am 1. Oktober 1916 wieder die bisherige mitteleuropäische Zeitrechnung in Kraft tritt. Diese Zeitrechnungsveränderung wird nicht spurlos an uns vorübergehen; sie wird vielmehr auf den verschiedensten Gebieten ihre Wirkung äußern. Ganz sicher wird sie auch Anlaß zu allerhand Mißverständnissen geben. Man wird häufig, um Zweideutigkeiten zum umgehen, ausdrückliche Zusätze, wie: bisherige Zeitrechnung, neue Zeitrechnung verwenden, namentlich für die ersten Tage und Wochen, wo mancherlei Irrungen eintreten werden, namentlich dann, wenn das Uhrvorstellen um eine Stunde nicht ganz einheitlich gehandhabt werden sollte.

Für den Wirtschaftsverkehr und das Recht haben die Zeitveränderung ganz besondere Bedeutung. Jedenfalls hat der 30. April 1916 nur 23 Stunden, der 30. September aber 24 Stunden. Am 30. April 11 Uhr muß einheitlich die Uhrzeit auf 12 Uhr vorgestellt werden. Am 30. April kann somit in vielen Fällen, wo es sich um die Ausübung von Fristen handelt, eine gewisse Rechtsverwirrung eintreten. Nehmen wir an, es handle sich um fixe kaufmännische Lieferfristen, die bis zum Ablauf des 30. April, also bis Mitternacht 12 Uhr einzuhalten wären. Oder es handelte sich um Einreichung von Rechtsmittelschriften, z. B. die Einreichung von Revisionschriften beim Reichsgericht. Es gilt die gesetzliche Regel, daß, wenn eine Frist gewahrt werden soll, die Erfüllung bis zur Mitternacht des letzten Tages erfolgen kann. Da am 30. April 1916 um 11 Uhr die Uhr plötzlich auf 12 Uhr vorgestellt wird, haben wir folglich die Zeit um eine Stunde überflüssig, dem Zeitgott Chronos eine Stunde Uhrzeit unterzulegen. Das Kind, das am 30. April 1916 um 11 Uhr 10 Min. nachmittags geboren wird, kommt nach neuer Zeitrechnung am 1. Mai 12 Uhr 10 Min. vormittags zur Welt. — Der Greis, der um Mitternacht zwischen 30. September und 1. Oktober 1916 verstorben ist, hat seinen Todestag noch am 30. September 1916, selbst wenn er nach Mitternacht nachts 12.50 verstorben ist. Der Jüngling, der am 30. April sein 21. Lebensjahr vollendet, wird bereits um 11 Uhr Mitternacht volljährig und damit uneingeschränkt geschäftsfähig und testamentsfähig. — Die süddeutschen Studenten können ihren berühmten Matanfang schon um 11 Uhr des 30. April 1916 beginnen und ebenso die Hexen der Walpurgisnacht auf dem Brocken ihren Spuk treiben. „Um eine Stunde früher!“ Das wird für viele, die sich in die neue Zeitrechnung nicht rasch eingewöhnen können, bedeuten „um eine Stunde zu spät!“

Vor Gericht und auf der Bahn spielen die genauen Zeiten eine ganz besondere Rolle. Man kann seinen Prozeß verlieren und im Versäumnisverfahren verurteilt werden, als geladener Zeuge wegen Unpünktlichkeit bestraft werden und auf der Bahn einen wichtigen Zug verpassen, ja für Liebenbende kann das „Zuspätkommen“ die ganze Zukunft entscheiden. Erstes und Letzteres wird sich durch diese neue Zeitrechnung zutragen und wir sind gewiss, daß sich Mißverständnisse, Verwickelungen ergeben, die den schönsten Stoff für Schwanke und Operettendichter liefern.

Kuchens, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Das Mai-Programm der Kurverwaltung ist im Druck erschienen. Die Geschen gelangen an den Tageskassen des Kurhauses sowie im Verkehrsbureau an

Interessenten kostenlos zur Ausgabe. Aus dem Programm sind an erster Stelle drei große Sonderkonzerte zu nennen, das erste am 3. Mai unter der Leitung von Professor A. Nikisch, das zweite am 12. Mai unter Musikdirektor Schürichs Leitung und schließlich die Mitwirkung des Baritonisten J. Schwarz aus Berlin, das dritte am 22. Mai leitet ebenfalls Musikdirektor Schürich und gelangt in demselben die zweite Symphonie von G. Mahler für Soli, Chor, Orgel und großes Orchester zur Ausführung. Anlässlich des Geburtstages des Kronprinzen des Deutschen Reiches findet am 6. Mai ein Festkonzert unter Kapellmeister Frimmers Leitung statt, ferner bringt der 1. Mai ein Doppelkonzert, der 2. einen Nordischen Komponisten-Abend, der 14. (erster Sonntag) wieder ein Doppelkonzert, der 16. (zweiter Sonntag) einen Johann Strauß-Abend, der 21. (Sonntag) vormittags 11½ Uhr ein Orgelkonzert und abends ein Symphoniekonzert, der 26. einen Deutschen Opern-Abend, der 28. (Sonntag) ein Symphoniekonzert und der 30. Mai einen Sinfonienabend. Militärpromenadenkonzerte an der Wilhelmstraße finden statt am 1. Mai zur Eröffnung der Maifalken sowie am Donnerstag jeder Woche vormittags 11½ Uhr. Konzerte in der Kuchbrunnenanlage sind täglich, an Wochentagen um 11, an Sonn- und Feiertagen um 11½ Uhr.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Konopol-Kino. Wilhelmstraße. Zwei hervorragende Erhaltungskonzerte bringt der Spielplan ab heute bis Dienstag einschließlich: Den neuesten Gaido-Dickker-Schwank: „Gaido in Ägypten“, eine sehr humorvolle Geschichte, voll Verwicklungen und Schwierigkeiten, sowie den soeben erschienenen 4. Teil der Serie Sherlock Holmes (Alwin Kuch als Holmes in der Hauptrolle) „Gund v. Baskerville“, welcher wieder ein sehr gut durchdachter mit großer Ausstattung versehener raffinierter Kriminalfilm ist. Spannendste Handlung zeichnen außerdem diesen Film aus. Ein sehr hübsches lustiges Spiel, von unserem einheimischen Georg Jachob verfaßt und inszeniert: „Gottfried Wunderlich's Traumfabrik“ und schöne Bilder von Widdob Gastein vervollständigen den erstklassigen Spielplan.

Das Kinephontheater. Taunusstraße 1, bringt ab heute drei lustige Tage auf dem Spielplan. Das beliebte Künstlerpaar Bando Treumann und Bando Karlen in ihrem neuesten Lustspiel „Das Panzerbrot“ lassen alle Besucher ihres feinstimmigen Humors spielen. Bando Treumann als kleine Japanerin erregt in den urkomischen Situationen große Heiterkeit. Ein zweites neues Lustspiel „Die oder Keine“ mit der köstlichen Senta Söneland und dem beliebten, hervorragenden Berliner Schauspieler Walter Steinbech hat überall großen Beifall gefunden, und wird auch hier niemand unbefriedigt lassen. Reichhaltiges lustiges Programm sowie das Neueste von allen Kinoschauspielen vervollständigt das selten schöne Programm.

Das Theater. Bringt heute bis Dienstag den besten bisher erschienenen Detektivroman „Der rote Faden“, die sensationellen Erlebnisse des Detektivs Barker-Witz. Viele neue Tricks beleben die flott vorübergehende Handlung. Für lustige Unterhaltung sorgt der beliebte Ernst Matras vom Deutschen Theater Berlin als „Kleiner Junge“ und das abgelebte Lustspiel „Diana's illogisches Abenteuer“. Die neue Situationskomödie bringt interessante Aufnahmen von unserem Marinekorps in Flantern.

Odeon-Palast. Kirchstraße. Den großen, sozialen Sitten-Kriminalroman „Abendstunde“, 2. Teil bringt ab heute das Odeon-Theater zur Schau. In demselben hat die berühmte Film-Darstellerin Toni Solva die Hauptrolle. Außerdem das übliche glänzende Programm und die neuesten Kinobilder.

Wochendienst der militärischen Vorbereitung der Jugend der Stadt Wiesbaden.

Jugendl. 148: 30. April, 2½ Uhr Antreten im Jugendheim zum Felddienst; 3. Mai Exerzieren und Unterricht im Jugendheim; 5. Mai Turnen, Platter Straße. Jugendl. Nr. 149: 2. Mai Exerzieren im Jugendheim; 4. Mai Turnen in der Turnhalle, Schwalbacher Straße 8. Jugendl. komp. 150: 2. Mai 8½ Uhr Unterführerunterricht im Jugendheim; 3. Mai Turnen in der Turnhalle, Schwalbacher Straße; 5. Mai Exerzieren im Jugendheim. Jugendl. Nr. 151: 1. Mai Exerzieren im Jugendheim; 4. Mai Turnen und Unterricht in der Schule an der Bleichstraße. 2. und 5. Mai Ueben der Spielzeuge der 4. Komp. im Jugendheim. 6. Mai Unterricht der Sanitätsmannschaften. Die Uebungen an den Wochentagen beginnen, wenn nicht anderes angegeben, abends 8½ Uhr.



Kriegs-Erinnerungen

29. April. 1915.

Dankkirchen beschossen. — Flieger über dem Markgräflerland.

Vormarsch in Kurland.

Aus einer Entfernung von 38 Kilometern wurde die Festung Dankkirchen beschossen, und zwar mit großem Erfolg. Auf feindlicher Seite zerbrach man sich den Kopf, wie ein neues deutsches Geschütz wohl diese weittragende Wirkung haben könne. Da man aber in Deutschland gewohnt ist, nicht das, was geschehen soll, an die große Glocke zu hängen, sondern zur rechten Zeit zu handeln, ward das Rätsel nicht gelöst. Bei Ypern wurde weiter gekämpft und bei Flies und auf den Maasböden schickerte ein feindlicher Angriff unter großen Verlusten; bei Le Mesnil wurden französische Angriffe auf die von den Deutschen eroberten Stellungen zurückgeschlagen. Ein Duzend feindlicher Flieger kreuzte am genannten Tage über dem Markgräflerland; sie hatten aber wenig Glück und mußten zum Teil niedergehen, zum Teil mit ihren verwundeten Insassen die Flucht ergreifen. — Wieder einmal mußte die deutsche Heeresleitung Verwahrung einlegen gegen die falschen Berichte der Franzosen, nach denen der Hartmannsweilerkopf in französischen Händen sein sollte und die Erfolge bei Ypern und auf den Maasböden auf englisch-französischer Seite seien; in Wirklichkeit war der erwähnte Berggipfel seit in deutschem Besitz und an den beiden anderen Punkten konnte von feindlichen Erfolgen in keiner Weise die Rede sein. — In Kurland erreichten die deutschen Vortruppen in breiter Front die Eisenbahnlinie Dinaburg-Eibau; die Russen wagten keinen ernsthaften Widerstand zu leisten.

30. April 1915.

Dankkirchen weiter beschossen. — Deutsche Flieger über Eng-

land. — Kampf bei Sgawle in Kurland.

Erst recht energisch setzte an diesem Tage die Beschichtung von Dankkirchen ein, die unter den Feinden namenlose Angst und Schrecken verbreitete; die Bewohner stüchteten in die Keller. Zugleich erschienen über Dankkirchen ein Flieger, der in aller Ruhe, da ihm die Abwehrgeschütze nichts anhaben konnten, der deutschen Artillerie anzeigte, wo und wie die Geschütze getroffen hätten. Auf dem westlichen Ufer des Meeranals endeten die Kämpfe wiederum mit einem Mißerfolg des Feindes. Deutsche Flieger warfen Bomben an der englischen Ostküste über der Küstenbefestigung Harwich ab; ferner über Ipswich und Whitton, ein Luftschiff warf Bomben ganz in der Nähe von London. — Dem deut-

lichen Vormarsch in Kurland setzten die Russen bei Sgawle den ersten energischen Widerstand entgegen. Es kam zu einem heftigen Gefecht, bei dem die Russen unter harten Verlusten in die Flucht geschlagen wurden, wobei sie unter auf Mitau zu sich zu retten suchten. In acht russischen Panzer stießen die abziehenden Moskowiter, die auch Sgawle in Brand, und zwar an allen vier Ecken, wobei sie schweren Schaden erlitten. Die eingehenden deutschen Truppen erwießen sich als Retter, während die meisten Einwohner in ihrer Stupidität brennen ließen, was krenner wollte. — Nach wie vor versuchten die Engländer, auf Gallipoli und Kaba-tepe vorzurücken; die Türken hielten die gelandeten Truppen auf einem schmalen Sandstreifen fest, und alles, was der Feind erreichen wollte, daß er fünf Meilen weiter vom Meere entfernt unter dem Schutze seiner Schiffe geschützte verbleiben konnte.

Gericht und Rechtspredung.

Fo. Eine diebische Elster. Wiesbaden, 28. April. Die geschiedene Frau Katharine U., aus guter Familie stammend, hatte ihr Herz vor kurzem an einen Feldgrauen verloren. Der Erschwerter wurde einem Truppenteil überwiesen, der in Ostfriesland stand. Dort besuchte sie eines Tages ihren Herzallerliebsten, und bei dieser Gelegenheit schloß sie die Quartiergebetin nach allen Regeln. Die Strafkammer verurteilte die Diebin heute zu 5 Monaten Gefängnis.

Heffen-Raffan und Umgegend.

lt. Elville, 29. April. Ehejubiläum. Nachdem am 25. April das Ehepaar Gendarmen-Postmeister Dietrich und Frau das Fest der silbernen Hochzeit begehen konnten, feierten am gestrigen Freitag auch die Eheleute Georg Wohlfahrt und Frau das Fest ihrer 25jährigen ehelichen Verbindung.

n. Binkel, 29. April. Ertrunken. Die alljährliche Vertrautheit mit dem Wasser von Jugend an fordert unsern heranwachsenden Kleinen am ganzen Rhein ein, leider alljährlich eine ganze Anzahl von Opfern. So starb der 7jährige Sohn des Arbeiters Andreas Strick am Dienstag nachmittag in den Rhein und ertrank. Seine Hülle zur Stelle war. Es sollte dies eine ernste Mahnung an die Eltern sein, ihren Kindern das Spielen an den abfälligen Rampen des Stromes aufs strengste zu verbieten.

ht. Johannisberg (Rheingau), 29. April. Ein som-
n. r. o. b. e. n. Zeit fast einem Vierteljahr wurde der von ihm stammende Heinrich Gerstadt vermisst. Jetzt erst ist man seine stark in Verwesung übergegangene Leiche in „Geisenheimer Grund“, zwischen Strohhanden und Bienthal. Die Uhr und das Geld fand sich in den Taschen noch vor. Gerstadt war seinerzeit in Urlaub nach Gießen gekommen. Er hatte im Feld einen Lungenabszess bekommen und war nach der Behandlung in einem Lazarett einer Genesungskompagnie überwiesen worden. Wahrscheinlich ist ihm ein Unfall geschehen.

* Kellheim, 29. April. Den Handel verdrängt auf Grund der Verordnung betreffend Fernhaltung unverlässiger Personen vom Handel ist dem Fett- und Wursthändler Anton Kunz 3. die fernere Ausübung seines Handelsgewerbes untersagt worden.

d. Bad Homburg, 29. April. Das Kurhaus übernimmt am 1. Mai als Pächter Herr F. Seebold aus Frankfurt, der vor verschiedenen Jahren dort den Palmgarten bewirtschaftete und später Pächter des Kurhauses in Bad Neuenahr war.

— Badenhausen, 29. April. Ein folgenschwerer Schuß. In Mosbach fand gestern ein fünfzehnjähriger Junge auf dem Speicher der elterlichen Wohnung ein Jagdgewehr, mit dem er vor zwei sechzehnjährigen Mädchen, die aus Erlbach a. M. zu Besuch bei den Eltern waren, allerlei soldatische Uebungen vornahm, ohne zu ahnen, daß das alte Schießgewehr geladen war. Plötzlich trat ein Schuß, und eine volle Schrotladung traf die beiden Mädchen. Das eine verlor sein Augenlicht, das andere erlitt schwere Knochenfrakturen am Oberarm.

Handel und Industrie.

Berliner Warenbericht vom 28. April. Die Spekulation legte sich angezogen der bevorstehenden Entscheidung über die U-Bootfrage Zurückhaltung auf, doch verließen die feste Haltung der gestrigen New-Yorker Börse, sowie die neuen Eisenpreiserhöhungen der Börse große Widerstandskraft. Es traten sogar neue Kurssteigerungen, namentlich in mäßigem Umfang ein. Höher waren besonders Montanwerte, und von diesen in erster Reihe Phosphat- und Oberbedarf. Recht lebhaftes Geschäft entwickelte sich in Aktien des Anilin Konzerns (Elberfelder Farben und Anilin), auch Chemische Erzeugnisse waren gefragt. Sehr still ging es heute am Markte der Schiffahrtswerte ab, doch konnte sich das gestrige Kursniveau behaupten. Am Markte der Transportwerte blieben Kanada und Rumänien im Einklang mit New-York höher. Auch russische Eisenbahnwerte sahen einen Kursrückgang. Die russischen Rentenmarkte waren die 3proz. einheimischen Werte belebt und höher. Eine sehr wesentliche Kurssteigerung erlitten russische Renten. Privatdiskont 4½ Prozent, darunter, tägliches Geld 4½ Prozent, Ultimo-Geld 5½ Prozent, Geld auf einige Tage über den Ultimo 5½ Prozent.

Berliner Produktenmarkt vom 28. April. Wie an den Vortagen waren auch heute am Getreidemarkte die Kurse für die teuren Hülfsfuttermittel ziemlich zurückgefallen, so daß bei dem anhaltenden fruchtbareren Wetter mit dem baldigen Erscheinen des vermehrten Grünfutters rechnen Andererseits aber war auch das Angebot nicht größer geworden, daselbst hat von Seiten der Provinz sogar ein etwas abgenommen. Die Tendenz war daher im allgemeinen fest. Rübenmarkte im allgemeinen vernachlässigt, ebenso war das Geschäft in Saatartikeln bei etwas nachgebliebenen Forderungen gering. Haidekraut war relativ am Markte und etwas billiger.

Franfurter Warenbericht vom 28. April. Im Hinblick auf die festen New-Yorker Kurse war auch hier die Stimmung fest, obgleich die Lösung der amerikanischen Frage noch nicht gefunden ist. Im Laufe des Tages wurde sich einige Schwankungen bemerkbar, jedoch blieb die Stimmung zuverlässig. Etwas abgeschwächt waren einzelne Rüstungspapiere. Dagegen waren Anilinwerte, Eisenstahl lebhafter Käufe, so daß Badische Anilin, Elberfelder Farben prozentweise höher bezahlt wurden. Montanpapieren gab es nach fester Eröffnung einige Schwankungen, indessen überwog zuletzt wieder der Rückgang. Vadel und Lloyd zeigten Besserung, ohne den bisherigen Stand zu behaupten. Angenehm fiel die feste Haltung der einheimischen Staatsfonds auf, von denen namentlich 3proz. Gattungen sich höher hielten. Privatdiskont 4½





Kronen-Glas.



Ein Waggon Kronen-Glas eingetroffen.

Kronen-Glas zeichnet sich aus durch seine **kristallhelle Farbe**, sowie **stabile Qualität** und ist daher in **Haushaltungen, Wirtschaften** und **Fremdenheimen** sehr beliebt.

Kristallhelles Pressglas.

Butterdosen mit Deckel	25, 22 Pfg.
Käseglocken auf Teller	50, 45 Pfg.
Zuckerschalen auf Fuss	20, 8 Pfg.
Sturzflaschen mit Trinkglas	45 Pfg.
Wassergläser	10, 8 Pfg.
Geleegläser, schöne Form	15, 10 Pfg.
Satz-Schüsseln	
6 Stück im Satz	1.10 Mk.
Obstteller	8, 6 Pfg.
Blumenvasen „Flora“	16 20 27 cm
	30 45 100 Pfg.

Schüsseln, Steinschliff-Imitation 20, 15 Pfg.
Schüsseln, Olivenschliff-Imitation 22, 18 Pfg.

Garnitur: „Roland“

bester Ersatz für amerikanisches Pressglas.	
Schüsseln	40, 20 Pfg.
Teller	20, 18 Pfg.
Zuckerschalen	40 Pfg.
Butterdosen	95 Pfg.
Käseglocken	95 Pfg.
Milchsatz, 3 teilig	1.10 Mk.
Blumenvasen	45, 30 Pfg.

Für Wirte:

„Kronen-Seidel“
in verschiedenen Formen und Grössen
wieder auf Lager.

Betrifft: Einkochgläser.

Da die Sodafabriken neue Abschlüsse nicht annehmen können und Soda zur Herstellung von klarem Glase erforderlich ist, so müssen die Glashütten zu Ersatzmitteln greifen. Es ist fraglich, ob sich die neue Kriegsschmelze, welche von grünlicher Farbe sein wird, als Material für Einkochgläser bewährt; jedenfalls bedarf es erst monatelanger Versuche.

Dadurch, dass wir bereits ca.

70000

Einkochgläser aus bestem erprobtem Glase
auf Lager genommen haben, werden wir von diesem Uebelstande
nicht betroffen.

Wir liefern nach wie vor
unsere bewährten Marken

„Regina“ und „Driburgia“
in bekannt guten Qualitäten.

Einkochgläser

„Regina“ mit Deckel 45 55 60 65 Pfg.
mit Gummi

„Driburgia“ mit Klammer 35 38 42 48 Pfg.
mit Deckel
mit Gummi

Regina Einkochapparat

mit Einsatz . . .
mit 6 Federn . . .
mit Thermometer
jetzt noch **8⁵⁰** Mk.

Kaufhaus Württemberg 6. m. b. H. Wiesbaden Neugasse. 5755

Bechmarie.

Die Geschichte einer Jugendfreundschaft von E. v. Dornau.
(Nachdruck verboten.)

„Seht war es Hans, der „Unstun“ sagte und bestig protestierte. Marie sah die kleine Elfe an, die sehr gespannt auf sie war.“
„Es wäre nur gerecht, wenn Hans wenigstens die Worte vom Silber und Gelb und den Möbeln bekäme.“
„Sie ist in fast bittendem Tone, so, als ob sie die Braut von Beistand anwerben wollte. Mir steht der ganze Raum voll — und so viel köstliches Tischzeug und Schmuck! Ich, das es für hundert Jahre ausreicht! Hans davon was nähme — aber so vernünftig ist er gar nicht.“
„O, wenn ich ihn bitte, am Ende doch!“ rief die kleine Marie. Sie schmeigte sich an Hansens Arm und sah schmeichelnd zu ihm auf. „Ich will ihn sehr, sehr schön bitten, gutes Fräulein Marie.“
„Du mußt nicht so scherzen, Elfen.“ sagte Hans leise. „Steh Marie an, was sie für ein Gesicht macht — sie ist so ernst, das völlig ernst zu nehmen! Du kennst sie doch noch nicht genug — sie ist nun mal ein bißchen ehrlich und schwerfällig, das gute Ding, und kann sich gar nicht vorstellen, wenn man mit so was Spaß macht.“
„Aber sie macht ja gar keinen Spaß! Sie meint es ja ernst!“ rief Marie eifrig.
Hans ließ den Arm seiner Braut fallen und trat einen Schritt zurück.
„Sie hat geschert und der Scherz ist nicht ganz glücklich.“ sagte er sehr bestimmt. „Soviel ich weiß, hat sie jetzt zur Kaffeetafel ins Eßzimmer kommen und beginnt die Aufführungen der Kinder. Es wird sehr großartig werden. Fräulein hat mir anvertraut, er soll diesen Wochan an seinem Gedicht lernen. Nicht wahr?“
„Sie hat den jungen Mann ein, der sich neugierig nach den Geschichten herumdrückt, und sieht ihn trotz der Distanz und Gesapfel auf einen hohen Schrank. Seine Hand kam ganz nahe an Marie heran, um sich ihr in dem gemeinen Durcheinander verständlich zu machen, und mit ihrem weichen Lächeln zu ihr auf, vertrauensvoll. Marie redet später noch einmal darüber — nicht ohne Fräulein Marie?“ zwitscherte sie. „Hans ist ein bißchen schroff — Männer sind das so leicht zu sein.“
„Ich darf ihn doch nicht zürnen! Ich verstehe es gar nicht, das es Ihnen unangenehm sein muß, all die Sachen allein bekommen zu haben, die Sie doch gar nicht gebrauchen können. — Hans muß das einsehen.“
„Das wird er nie tun — er ist ein Dickschädel!“ seufzte Marie. „Ich kenne ihn zu genau, er gibt nie nach!“
„Meinen Sie?“ Durch das Lächeln des rosenfarbenen Kindes zuckte momentweise ein schärferer, fast stehender Blick. „Vielleicht nicht — aber ich denke, ich werde sie bei ihm durchsetzen! Eine Braut — eine junge Frau — das ist noch ganz was anderes, wie so eine befreundete Freundin — nicht wahr? Nein, mein Liebes, Fräulein Marie.“
„Was kleine Mädchen war plötzlich ganz schmeichelnde Liebeswürdigkeit, seien Sie doch Sie eine treue Verbündete an mir haben — auch gegen den bösen Hans, wenn es nur tut!“
„Aber Hans kam in diesem Augenblick, um sie zu

holen, und sie hüpfte an seinem Arm davon, nicht ohne Marie vorher schelmisch eine Kuchhand zugeworfen zu haben. Die Hausfrau selber holte Marie an den Kaffeetisch.
„Sie ist noch das richtige Kind, unsere Friede, — nicht wahr?“ fragte sie wohlgefällig. „Sieht so aus und benimmt sich so — wir haben sie leider in bißchen arg verzogen, weil sie eben doch unsere hübscheste und lieblichste ist. Ich wußte auch immer, das sie noch mal ne sehr gute Partie machen würde, und ich hab' meinen Mann getrübt, wenn er so in bißchen ungeduldig wurde, weil ein Jahr nach dem andern verging, ohne das was zustande kam — und schließlich hab' ich wirklich recht behalten!“
„Hans Wiedenbrind lachte freudig triumphierend, während sie Marie auf den Ehrenplatz an der Spitze der Kaffeetafel nötigte. Die obliche Marie zerquälte ihr Gehirn nach ein paar freundlichen Redensarten, die, wie sie wohl empfand, von ihr erwartet wurden. Sie bekam am Ende nichts weiter heraus, als die ziemlich lässige Bemerkung: „So übermäßig lange haben Sie ja nicht warten brauchen, meine ich! Fräulein Elfriede ist doch höchstens neunzehn Jahre alt!“
„Neunzehn Jahre!“ Die stolze Mutter legte eine kleine, feste Hand auf Mariess Knie und neigte sich vertraulich flüsternd zu ihr: „Friede ist gut und gern sechszwanzig Jahre alt!“
„Grad so alt wie ich!“ rief Marie hocherfreut. „Das hätte ich aber nie und nimmer für möglich gehalten!“
„Es macht das Neßere.“ versicherte Frau Wiedenbrind sehr freundlich. „Das macht nur das Neßere!“
„Wenn Marie in späteren Zeiten an ihren Braunschweiger Aufenthalt dachte, erstand nur ein wirres, buntes Durcheinander vor ihrem Geist. Der „Postabend“ ging für sie in einem Chaos von Kaffee und Kuchen, geschloffenen Verlen und ausgelassenen Kinderschreien unter. Er spielte sich in zwei kleinen, mit Menschen und Dingen vollgepackten Räumen ab — „die Stube“ und „die Küche“, die zugleich Unterfahlnstube der gesamten Familie Wiedenbrind vorstellte. Sein größtes Verdienst war eine lobenswerte Kürze; um acht Uhr gab's belegte Butterbrote, dünne Bowle und Bier, und um neun ging man auseinander.
„Um die Braut zu schonen“, erklärte die sorgende Hausfrau. „Aber die Bowle war auch bereits erschöpft. Hans, Philipp und Marie, die einzigen „auswärtigen“ Teilnehmer, begaben sich in ihr Hotel zurück, wo die beiden jungen Männer noch lange in herzlichem Gespräch zusammenlachten, während Marie sich früh zurückzog.
Durch ihre Träume dieser Nacht gaukelte unaufhörlich ein zartes Elfenbildchen, ein rosiges, lächelndes Kindergesicht. Und dasselbe unbefürmer, glatte lieblich lächelnde Gesichtchen knospte am nächsten Vormittag unter Schleier und Morienkranz hervor — just als ob der bedeutungsvolle Schmuck ein kindlicher Verkleidungscharakter sei.
Hans schlen während der Trauung hießbewegt und doch in männlicher Fassung. Marie vermochte den Blick gar nicht von ihm loszureißen. So durchleuchtet war das Antlitz von innerem Glück, ein so zielbewusster Ernst lag in Haltung und Gebärde. Und als nach vollendeter Zeremonie das schöne Paar an seinem Arm lächelnd und gedankenlos an Mariess Platz vorüberschritt, kam's mit einem Male über sie, als ob sie zornig die Hand ausstreckte und es von seiner Seite hinwegreißte. — Die Trauung ging vorüber, wie das andere alles auch. Das Hochzeitsmahl, auf Hansens Kosten nicht ohne

Prunk in einem guten Weinrestaurant veranstaltet, verlief vorchriftsmäßig. Nachdem die Tafel aufgehoben war, das junge Paar sich zum Umkleiden zurückgezogen hatte, trat Marie aufatmend in eine entfernte Herkennisse des ziemlich großen Festsaals und Philipp Koch, der ihr Tischnachbar gewesen war, gesellte sich auch hier zu ihr und stand in schweigendem Austausch neben ihr.
„Draußen fuhr der Regen vor, der das junge Ehepaar zur Bahn bringen sollte. Die jugendlichen Brüder der Braut, stark erheitert durch ungewohnten Weingenuß, umschwärzten ihn trotz frömlichen Frühlingsregens. Einer versuchte sogar, zum Aufsteigen auf den Boot zu klettern und wurde von einem „wachsenden Bruder laut scheltend wieder hinuntergeholt. Dann tauchte der Vater auf in seinem unmodernen, schlechtstehenden Frack, einen baumwollenen Regenmantel über das kahle Haupt gespannt, ängstlich hin und her trappelnd in Erwartung des Brautpaares. Und endlich erschien auch dieses selbst — ein Lohndiener hielt Elfriedens Schirm sorgsam über sie — sie tänzelte, mit den Brüdern scherzend, zwischen allerlei kleinen Pfäfen vorsichtig hindurch. Hans hatte dem Aufsteiger ein paar Worte zugerufen, nachgeschaut, ob das Gesicht richtig aufgeladen war. Nun hob er mit einem hellen Jauchzer sein Weibchen in den Wagen, dessen Tür der Vater offen hielt, und flüchtete nach flüchtigem letzten Händedruck für diesen, ebenfalls hinein. Noch einmal erschienen die beiden glücklichen Gesichter schmengeleisch hinter der betrauten Glasscheibe des geschlossenen Wagenschlages. Sie winkten und grüßten zu Marie und Philipp hinauf und nach dem Hotelportal zurück, wo jedenfalls Mutter und Schwiegermutter standen. Schon ruckten die Pferde an — da tat sich die schlaggeschlossene Wagentür von selbst noch einmal langsam weit auf; der Lohndiener sprang rosig herzu und warf sie wieder zurück, der Wagen rollte davon, die Jungens erhoben ein freudiges Hurrageschrei. Marie aber wandte sich erstaunt, neugierig an Philipp Koch um, der mit einem ähzelnden Seufzer ihren Arm wie küßelnd packte.
„Was ist los?“ rief sie erschrocken. „Geht dir was? Bist du krank?“ Er sah so furchterregend blaß aus! Aber er hörte sie gar nicht — er blickte immer starr durch das Fenster, auf den Fleck, wo eben Hans Amboss' Hochzeitslustige gestanden — und umklammerte Mariess Arm nur fester und wies mit dem ausgestreckten Finger leuchtend hinaus:
„Da! Hast du's nicht gesehen? Eben — das Schreckliche!“
„Was denn? Ich verstehe dich nicht! Sag' doch, was los ist!“ rief Marie bange. „Ich hab' nichts Schreckliches gesehen.“
„Nichts gesehen? Nicht, wie der Wagenschlag noch einmal aufging?“
„Ja, das natürlich. — Aber da war doch nichts Schreckliches dabei!“
„Du hast — ihn nicht einsteigen sehen?“
„Wen? Wen denn in aller Welt?“
„Hm — ihn — zu den beiden hinein —“
„Nimm's mir nicht übel, Philipp.“ sagte Marie halb beunruhigt, halb ärgerlich. „Aber du bist doch nicht recht bei Troske! Ich kann beschwören, daß niemand zu den beiden eingestiegen ist. Wer sollte wohl auch auf den verrückten Einfall kommen! Dazu hat selbst das Fräulein nicht genug getrunken.“
Philipp ließ Mariess Arm los und strich mit der Hand über das Gesicht, als wische er dort etwas weg.
(Fortsetzung folgt)

Gegründet 1883

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

Nach Vereinbarung der hiesigen Banken sind die **Geschäfts- und Kassenstunden während des Krieges auf die Vormittagsstunden von 9—1 Uhr beschränkt.**

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22
Fernsprecher Nr. 225, 226, 6416

besorgt: alle bankmässigen Geschäfte
 übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung
 vermietet: Stahlkammer-Schrankfächer
 verwahrt: Effekten und verschlossene Depots
 versichert: Wertpapiere gegen Kursverlust
 bei der Auslosung, sowie
 Anleihen feindlicher Staaten
 gegen Kapitalschaden
 bei der Auslosung.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

25

Silberne Hochzeit

feiern am 2. Mai die
Eheleute

E. Deuser und Frau
geb. Dietz
Riehlstrasse 19.

Bei Influenza, Typhus
und sonstigen Infektions-
Krankheiten, sowie bei Wund-
eiterungen — namentlich
in schwerwiegenden Fällen.

Fragen Sie
Ihren Arzt!

Prospekte und Literatur kostenfrei.

Erhältlich in allen Apotheken
und Drogerien oder direkt von den
Glashäger Mineralquellen,
Dobersan (Mecklenburg).

Zu haben bei F. Wirth, G. m. b. H., Mineralwassergröss-
hdlg., Wiesbaden, sowie in all. Apoth. u. Drogeriehdlg.



Glashäger
Kieselbrunnen
Silicium-Heilquelle

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
an dem schmerzlichen Verluste meiner nun in
Gott ruhenden lieben Frau sage ich allen, welche
mir in der langen schweren Zeit hilfreich und
tröstend zur Seite standen, insbesondere Herrn
Pfarrer Weinsheimer für seine trostreiche Grab-
rede, sowie für den Grabgesang und die Kranz-
spenden meinen innigsten Dank.

Wiesbaden, den 26. April 1916.

Carl Kohl.

15892

Trauer-Drucksachen

werden schnell und
preiswert angefer-
tigt in der Druckerei
der Wiesbadener Verlagsanstalt, Nikolastrasse 11.

Sonnenbad

auf dem Atzelberge, vom „Café Orient“ 3 Minuten, Haltestelle
der Elektrischen: „Lindenhof“, Treppenaufgang 2 Minuten,
Höhenluft. — Turngeräte.

Aufklärungsschriften über den Wert der Luft- und Sonnen-
bäder unentgeltlich. Tageskarte 20 Pf.; 10 Tageskarten M. 2.50.
Für Mitglieder (Jahresbeitrag M. 4.—): Dauerkarte M. 4.—,
Familienkarte M. 6.—.

Verein für volksverständliche Gesundheitspflege, e. V.

An die Auftraggeber der Buchdruckereien!

Alles, was die Buchdruckereien in ihren Betrieben ver-
brauchen, ist beträchtlich im Preise gestiegen. Die Preise für
Papier, Briefumschläge, Farben, Öle, Schriften u. Metalle ufm.
sind jetzt zum Teil um mehr als 50 v. H., bis 100 und zum Teil
bis 200 v. H. höher als vor Ausbruch des Krieges und steigen
noch immer. Ganz erhebliche Mehraufwendungen erwachsen den
Buchdruckereien auch durch Arbeitslohnsteigerungen und Unter-
stützungen an Mitarbeiter im Felde und deren Familien, sowie
durch die Fortdauer der allgemeinen Betriebskosten bei fast
verminderter Beschäftigung. Es können daher die Druck-
sachen nicht mehr zu den früheren Preisen geliefert
werden. Da alle Verbraucher von Druckarbeiten ergeht deshalb
die Bitte, den Buchdruckereien die unvermeidlichen Preissteige-
rungen zu bewilligen.

Leipzig.

Der Deutsche Buchdrucker-Verein.

Am 8. Mai 1916, vormittags 10 Uhr, wird an Gerichts-
stelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum, kleine
Schwalbacher Straße Nr. 8, 1. u. 2. Etage, 55 Quadratmeter, zwangs-
weise versteigert.

Wert nach Auskunft: 1. der Steuerbehörde 51.000 Mark;
2. des Geldgerichts vom Jahre 1912: 54.000 Mark. Eigen-
thümer Eheleute Jacob Fischer, Spießwirt, hier.

Wiesbaden, den 25. April 1916.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.

Ausführungs-Anweisung

zu der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers
über die Einfuhr von Käse vom 11. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 159).

Auf Grund der §§ 7 und 11 der Bekanntmachung des
Stellvertreters des Reichskanzlers über die Einfuhr von Käse
vom 11. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 159) wird folgendes bestimmt:

I.
Obere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 7 der Be-
kannmachung ist der Regierungspräsident für Berlin der Ober-
präsident.

Zuständige Behörde für das im § 5 Abs. 2 der Bekannt-
machung vorgesehene Verfahren bei Übertragung des Eigen-
tums ist der Landrat (in Koblenz der Oberamtmann), in
Stadtkreisen die Polizeiverwaltung. Im Landespolizeibereich
Berlin ist der Polizeipräsident von Berlin zuständig.

Vertlich zuständig ist die Verwaltungsbehörde, in deren
Bezirk sich der Käse befindet.

II.
Zum 1. Mai d. J. ab darf Käse, der im Auslande her-
gestellt und nicht schon nach Absatz des anliegenden Musters
als Auslandskäse gekennzeichnet ist, zu höheren Preisen, als
den in der Bundesratsverordnung über Käse vom 13. Januar
1916 (R.-G.-Bl. S. 11) festgesetzten Höchstpreisen nur verkauft
werden, wenn er mit einem der anliegenden Zeichen (Etikette,
Marke, Papierstreifen) versehen ist. Die Zeichen, von denen die
Etikette für Gouda- und ähnliche Käse, der Papierstreifen für
Edamer-Käse und ähnliche kugelförmige Käse und die Marken
für Handkäse sowie zur etwaigen Befestigung des Papierstreifens
bei angeschnittenem Edamer- und ähnlichem Käse bestimmt sind,
sind durch die Ortspolizeibehörden von der Zentral-Einkaufsgesell-
schaft m. b. H., Warenabteilung 13. Käse, in Berlin W. 8,
Koblenzstrasse 54/55, zum Selbstkostenpreise der Zentral-Ein-
kaufsgesellschaft zu beziehen. Die Ortspolizeibehörden haben
vor Ausbändigung der beantragten Anzahl Zeichen an die
Händler sich durch Einforderung von Rechnungen, Fakturen,
Verbandspapieren oder auf andere Weise zu vergewissern, daß
der Käse, für welchen die Zeichen angefordert werden, auslän-
discher Käse ist.

III.
Der nach dem 1. Mai d. J. von der Zentral-Einkaufs-
gesellschaft eingeführte oder mit ihrer Genehmigung von an-
deren Personen in Verkehr gebrachte Käse größeren Umfangs ist
nach Absatz des anliegenden Musters gekennzeichnet. Die
Ortspolizeibehörden haben insbesondere an den Verkaufsstellen
auf dieses Zeichen ihre Aufmerksamkeit zu richten und jede
Nachnahme zur strafrechtlichen Verfolgung zu bringen. Aus-
ländischer Käse, der in dieser Weise gekennzeichnet ist, bedarf keiner
weiteren Kennzeichnung durch Befügen mit den unter II ge-
nannten Zeichen (Etikette, Papierstreifen).

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Im Auftrage, ges.: Eufensky.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Im Auftrage, ges.: von Massenbach.

Der Minister des Innern.
Im Auftrage, ges.: Freund.

Zucker- Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahl-
reichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Beson-
ders freiwillige Dankschreiben Gehälter. Bei Nichterfolg Geld zurück. Be-
schaffen kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jena. 128
bei Cassen (L.). (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Bekanntmachung.

Da sich ergeben hat, daß im Bezirk des 18. Armeekorps für
die Anfertigung von Mannschafsbefeldungsstücken von der
Deeresverwaltung festgesetzten Entlohnungen den Arbeitern
bistlich unter Umgehung der Tarife vorenthalten werden, be-
stimme ich auf Grund des Gesetzes über den Belagerungs-
stand vom 4. Juni 1851 (S.-G.-Z. S. 451) hiermit für den Be-
reich des 18. Armeekorps:

I.
Für alle von Befeldungsämtern vom 1. Mai 1916 ab in
Auftrag gegebenen und in Privatbetrieben im Bereich des
18. Armeekorps erfolgenden Anfertigungen von Mannschafsbefeldungs-
stücken (Schneider- und Nähermacher-Anfertigungen,
Schulterklappen, Unterhosen, Hemden, Leibbinden, Halsbinden,
Halsbesätze, Armbinden, Halsbänder, Aufnäher der Brusttaschen
und Nummern bei Leibbesätzen) dürfen keine Vereinbarungen
getroffen werden, welche von den Lohnabreden in dem vom Re-
serve-Befeldungsamt 18. Armeekorps in Mainz-Kastell am
15. April 1916 herausgegebenen allgemeinen und besonderen
Vertragsbedingungen abweichen. Darnach ist der Auftrag-
nehmer verpflichtet, jedem an der Auftragsausführung beteiligen-
den Arbeiter einen Abdruck des von ihm mit dem Amt ab-
geschlossenen Lieferungsvertrags, soweit es die Lohnverhältnisse
berührt, zu verbriefen. Ebenso hat er dafür, daß ihm
Unterlieferanten oder Zwischenmeister das Gleiche tun.

Außerdem hat jede Arbeitsstelle, die Aufträge zu Befeldungs-
stücken ausführt oder solche Befeldungsstücke anfertigt,
diese „Allgemeinen Vertragsbedingungen“ sowie ein Verzeichnis
der Lohnsätze und ein vom Amt beglaubigtes Preisverzeichnis
der Rohmittel im Arbeitsraum und in der Ausgabestelle be-
sonders sichtbar auszuhängen.

II.
Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 9 b des Be-
satzes über den Belagerungsstand bestraft.

Frankfurt a. M., den 20. April 1916.

18. Armeekorps, Stellvertretendes Generalkommando.
Der Kommandierende General:
ges.: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Ausgabe der Butter-Bezugsheine.

Die Bezugsheine (3., 4., 5. und 6. Folge) werden am
Montag, den 1. Mai 1916, vormittags von 8 bis 12 Uhr im
Rathaus Zimmer Nr. 1 ausgeben, gegen Vorweisung der
Prokarte.

Sonnenberg, den 27. April 1916.

Der Bürgermeister, Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Betrifft: Holzversteigerung.

Aus dem Sonnenberger Gemeindevald District 8
sollen folgende Hölzer zur Versteigerung kommen:

a) 37 Raummeter Buchenhehl,
b) 3 Raummeter Buchenhehl,
c) 287 Buchenhehl
und zwar am Montag, den 1. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr.
Treffpunkt: Kaffee Waldacker.
Sonnenberg, den 28. April 1916.

Der Bürgermeister, Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Amtsstunden für die Verwaltung.

Für die Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 werden
die Geschäftsstunden der Bürgermeisterei wie folgt festgesetzt:

1. an den Werktagen vormittags von 8 bis 12½ Uhr und
nachmittags von 2 bis 5½ Uhr,
2. an Sonn- und Feiertagen vormittags von 8 bis 10 Uhr.
Die Einwohner werden dringend ersucht, diese Zeiten ein-
zuhalten.

Die Kassenstunden bleiben so bestehen, wie sie auf den
Steuerzetteln angegeben sind.

Sonnenberg, den 26. April 1916.

Der Bürgermeister, Buchelt.

Freitag, 29. April 1916

Die Unruhen in Irland.

Der Kabel nach England durchschnitten; die Postverbindung unterbrochen.

London, 29. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die Oberhäupte kritisierte Lord Middleton die Ankündigung der Regierung, daß sie die Lage in Irland beibehalten werde. Das Umgekehrte scheint der Fall zu sein. Die Lage in Irland ist außerordentlich ernst. Die Regierung hat keine Unruhen in Irland entlassen. Redner der Versammlung der Regierung, daß sie in den letzten Jahren genug Truppen habe, um eine Bewegung zu verhindern. Die Regierung hat den Ausbruch des Aufstandes in Dublin völlig unterdrückt. Aber sie ist von zukünftiger Gefahr gewarnt worden. Redner fuhr fort, seitdem es in Dublin große Körperlichkeiten Sinn hat, die vollständig bewaffnet und ausgerüstet seien und militärisch ausgebildet wurden. Sie waren von erheblichen Mengen von Explosivstoffen und Geld. Die ausgesprochenen Pläne der Sinn wurden in einer Anzahl von Blättern Woche für Woche veröffentlicht. Die Regierung machte nur sehr geringe Anstrengungen, dies zu unterdrücken. Die Haupt der Bewegung waren der Regierung wohl bekannt, aber nur in kleinen Mengen gegen sie eingeschritten. Middleton hat keine bestimmte Erwartung aus, daß Staatssekretär sich umgesehen auf seinen Posten in Irland begeben, es noch nicht getan habe. Es handle sich vor allem um die Ausbreitung des Aufstandes außerhalb von Dublin. Die Lage in Irland sei außerordentlich ernst, wenn man ihrer nicht schnell Herr werde. Die Regierung der Regierung in den letzten Wochen habe die Bevölkerung sehr entmutigt.

Lord Lansdowne antwortete im Namen der Regierung, daß die Anzahl der Rebellen in Dublin nicht groß sei. Lord Peel bestätigte dies.

Salisbury sagte, das Parlament werde Aufrechterhaltung der Ruhe verlangen, weshalb die Regierung trotz Schwierigkeiten nichts getan habe.

In der Pause der Debatte wurde gesagt, daß ein großer Teil der Nachrichten aus Irland auf drastischem Wege nach London käme, weil die Rebellen die Kabel durchschnitten haben.

Chronische Entschlossenheit.

London, 29. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der „Daily Telegraph“ meldet: Die Nachrichten von Dublin in Dublin wurden gestern früh durch Kabel und Irland herübergebracht. Sie sprachen sich vor allem in der Stadt herum. „Daily Chronicle“ schreibt: Mitteilung des Staatssekretärs für Irland im Parlament war für das Haus eine vollständige Überraschung. „Daily News“ meint, man werde natürlich fragen, ob die Bewegung, die zur Rebellion geführt habe, im letzten Moment mit gebührender Energie behandelt worden ist. Die „Mail“ führt aus: Dieser kolossale Fehler der Regierung stellt alle anderen Fehler während des Krieges im Vergleich. Wie lange wird die Nation sich noch unter der Herrschaft von Führern behaupten lassen, die nicht fähig sind, nicht handeln wollen und an einer chronischen Entschlossenheit leiden?

Ritchener nach Dublin entsandt.

Berlin, 29. April. (N.-Tel. Senf. Bl.) Die verschiedenen Morgenblätter melden, wird Ritchener mit unbefchränkter Vollmacht als Botschafter nach Irland entsandt. Die „Post. Ztg.“ erinnert an die Begegnung, den der Lord sich im Feldzuge gegen den Rebellen erwartete, nämlich „Schlichter von Omdurman“.

Bedrohung des Postkastens in Washington.

Rotterdam, 29. April. (Eig. Tel. Senf. Bl.) Der englische Postkoffer in Washington ist einer Heftigkeit angesetzt, einen anonymen Brief, in dem er mit dem Tod bedroht wird, wenn Sir Roger anders behandelt werden sollte, als ein gewöhnlicher Kriegsgefangener.

Ob Sir Casement „sofort erschossen würde.“

London, 29. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Herrington Billington fragte im Unterhause, nach der Mitteilung über die Revolution gemacht, ob der Premierminister dem Parlament und der Nation die Versicherung geben könnte, daß Casement nicht erschossen würde. Asquith erwiderte, diese Frage hätte in diesem Augenblick nicht gestellt werden können.

Holländische Pressestimmen.

Amsterdam, 29. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die Blätter befassen sich mit der Revolution in Irland und gelangen zu dem Schluss, daß die vorgestrichenen Pläne viel ernster seien, als die englische Regierung behauptet haben wollen. „Maasbode“ schreibt: Die Regierung, die Mönch vorgestern im Unterhause abgegeben hat und die Maßregeln, die er ankündigen mußte, waren viel dunkler gefärbt, als die beruhigenden und allzu optimistischen Mitteilungen, die er an den zwei vorhergehenden Tagen gemacht hat. — „Nieuwe Courant“ schreibt: Die Mitteilung der englischen Regierung, daß sie Herr der Lage sei, sei zum mindesten übertrieben gewesen. Es sei ihr nicht einmal gelungen, die Sinn-Rein aus dem öffentlichen Leben Dublins zu vertreiben. — „Nebenlich äußert der „Standard“:

„Wir nehmen zwar an, daß die Regierung schließlich instand sein wird, der Lage Herr zu werden, aber eins steht fest, daß sie viel ernster war und ist, als die Minister und das Parlament angegeben haben. Ja, daß die Minister die Nation mit der Gewissheit, daß der Aufstand beizubringen sei, für sich selbst in Anspruch nahmen. Asquith selbst hat vorgestern im Unterhause mitgeteilt, daß die Lage in Irland noch sehr ernst sei. Er hat es, daß im Laufe des Abends oder am nächsten Morgen herauskommen würde, daß die Regierung das Opfer eines übertriebenen und unbegründeten Optimismus geworden sei? Und wer weiß, was die Regierung noch vorzuziehen hat.“

Vestigia torrent.

(Die Spuren (Schrecken!))

Wenn die Griechen heute, wo doch der Bivervand ihrem Souveränitätsgefühl durch die Besetzung Salonikis und der Inseln Lemnos und Imbros einen harten Schlag versetzt hat, dennoch mit größerer Besorgnis das Vorgehen Italiens in Albanien und im Adriatischen und Ägäischen Meer verfolgen, so liegt dem kein bloßes Misstrauen zugrunde, sondern der wohl begründete Verdacht, daß Italien den Spuren zu folgen sich anschide, die die Republik Venedig hinterlassen. Hier gilt das Wort des alten Horaz: „Vestigia torrent.“ — Diese Spuren (Schrecken!)

Venedig hat schon früh, kaum daß sein Handel Weltbedeutung erlangt, seine Aufmerksamkeit der Sicherung der Handelsstraßen nach der Levante, die durch die Dardanellen und das Schwarze Meer ging, zugewandt und zu dem Zweck sich überall am Wege Stützpunkte zu sichern gesucht. Die Kämpfe der Normannen, wie die Kreuzzüge und die Errichtung des lateinischen Kaiserreichs mußten ihm dazu dienen, im Osten des Mittelmeeres festen Fuß zu fassen. So schaffte Venedig seiner Flotte auf den dalmatischen Inseln, auf Korfu, Kreta, Rhodus — zu denen im Laufe der Zeit noch weitere Besitzungen, wie z. B. Cudba, Morea usw. traten — die nötigen Stützpunkte. Als aber die Genueser ihm in die Quere kamen und an der Seite Österreichs den Seeweg durch die Dardanellen und das Schwarze Meer sperrten, befehligte es Capern, um so seinem Levantehandel den Südweg durch Arabien zu sichern. Das Vordringen der Osmanen raubte der Republik Venedig zwar den größten Teil ihrer griechischen Besitzungen, immerhin bewahrte sie sich durch eine geschickte Bündnispolitik wenigstens nach Nauvula und Regina, und selbst als der Welthandel längst das Mittelmeer verlassen, hielt Venedig die dalmatischen Inseln, Korfu, Zante, Cephalonia, Cerigo (Kothera) fest. Kein Wunder daher, daß man jetzt in Griechenland der „vorübergehenden“ Niederlassung der Italiener auf den ehemals zu Venedig gehörenden Inseln Rhodus und Korfu Besorgnis flößt. Es wäre dies wohl nicht der Fall, wenn die Spuren des Markus-Böwen auf dem Wege nach Kleinasien zur Wachsamkeit mahnten.

Zur Gefangennahme der Engländer bei Attia.

Saga, 29. April. (Eig. Tel. Senf. Bl.)

Das Londoner Kriegsamt macht bekannt, daß bei den Kämpfen am Montag bei Attia eine Abteilung der Worcestershire-Regter, nachdem ihre Pferde durch Granaten niedergeschossen worden waren, sich nicht mehr zurückziehen konnten und zum größten Teil gefangen genommen wurden. Die Angreifer waren andererseits türkische Infanteristen auf Kamelen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Oberleutnant Buddede mit dem Pour le Mérite ausgezeichnet. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser hat dem Oberleutnant d. R. Buddede, zurzeit in türkischen Diensten, den Orden Pour le Mérite verliehen.

Die norwegischen Seelenleute fordern Schutz. Wie das „B. T.“ erfährt, begehren die norwegischen Seelenleute einen besonderen Schutz. Auf einem Kongreß ihrer verschiedenen Organisationen wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die immer mehr zunehmende Torpedierung norwegischer Schiffe besseren persönlichen und ökonomischen Schutz von der Regierung zu verlangen.

Mundschan.

Eine Entenverlobung.

Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Rotterdam: „Daily Chronicle“ teilt mit, daß in Kürze die Verlobung des Prinzen Georg von Battenberg, eines Sohnes des Admirals Louis von Battenberg, mit der Prinzessin Nadezhda, einer Tochter des Großfürsten Michael von Rußland bekanntgegeben wird. Der Prinz ist Leutnant zur See in England.

Frachtaut auf Reisen um die Welt.

Das Schweizerische Handelsamtsblatt vom 3. April teilt mit, daß jetzt auch auf dem Wege über England, Kanada, Japan Frachtaut nach Rußland versandt werden kann.

Mitteilungen aus aller Welt.

Zuckerarten in Berlin. Vom 1. Mai ab werden in Berlin Zuckerarten ausgegeben, die zum Bezuge von einem halben Pfund Zucker für acht Kolendertage auf den Kopf der Bevölkerung berechneten. In Gast- und Speisewirtschaften, Bäckereien, Konditoreien und Cafés darf Zucker zum Verbrauch an Ort und Stelle ohne Karte abgegeben werden. Die Zuteilung an Krankenhäuser und Apotheken, Wohltätigkeitsanstalten, Bäckereien, Konditoreien, Gasthäuser usw. wird besonders geregelt.

In dem Liebesdrama in Wilmersdorf, wo, wie gemeldet, ein junger Graf Sch. seine Braut und sich selbst zu erschließen versuchte, berichten Berliner Blätter Einzelheiten. Vor etwa zwei Jahren lernte der damals zwanzigjährige Leutnant in einem Kürassierregiment v. Sch. die dreißigjährige Opernsängerin Claire Häder kennen. Der junge Offizier sagte zu der Sängerin eine tiefe Neigung und bot ihr schließlich seine Hand an. Bald darauf verlobte sich das junge Paar und gelobte das Verlobnis auch öffentlich an. Der Heirat fehlten sich jedoch große Schwierigkeiten entgegen. Als im vorigen Jahre Leutnant v. Sch. 21 Jahre alt und damit mündig wurde, verlangte er die Auszahlung seines Erbteils. Die Auszahlung wurde jedoch verweigert, und es wurde versucht, die geistige Zurechnungsfähigkeit des Offiziers in Zweifel zu ziehen. Dem letzteren blieb nichts anderes übrig, als zu versuchen, sich von anderer Seite Geldmittel zu verschaffen. Seine Bemühungen scheiterten aber, da während des Krieges Gelder nicht flüssig zu machen waren. Inzwischen hatte Leutnant v. Sch. den Feldzug in Rußland mitgemacht. Vor längerer Zeit war er schwer verwundet und nach einem Lazarett in Polen gebracht worden. In der vorigen Woche wurde er als geheilt aus dem Lazarett entlassen. Er kam nach Wilmersdorf und versuchte von dort aus nochmals die erforderlichen Geldmittel auf Grund seines Erbteils flüssig zu machen, was ihm jedoch wiederum nicht gelang. Diese Schwierigkeiten scheinen nun in den Verlobten den Plan haben entstehen lassen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. — Das Befinden des schwer verletzten Grafen ist ernst, doch scheint Lebensgefahr augenblicklich nicht vorzuliegen.

Das Gold im Osten. In Barentrop (Westfalen) harrt dieser Tage — so berichtet die „Brisch. Post.“ — ein Sonderling, der seit Jahrzehnten an den Sandstränden der Umgegend als Steinbrücker tätig war, fast nur mit dem

pen bekleidet war und sehr notdürftig lebte. Als man seine Habseligkeiten in seiner Kammer feststellen wollte, fand man unter Lumpen und altem Gerumpel nicht weniger als 21 000 Mark in blanken Zehn- und Zwanzigmarkstücken. Auch einige goldene Fünfmarkstücke kamen zum Vorschein. Ein Beweis, daß der alte Steinbrücker schon seit Jahrzehnten, als die goldenen Fünfmarkstücke noch umlaufsfähig waren, mit seiner Sammlung beschäftigt war. Der Schatz wanderte natürlich sofort zur Reichsbank. Nach Abzug der bezogenen Armenunterstützungen bleibt für die etwaigen Erben immerhin noch ein hübsches Säckchen übrig.

Grubenunglück. Auf der Zeche „Viktor“ bei Raupel in Westfalen ist ein Wettereintrich erfolgt. Ueber den Umfang des Unglücks läßt sich zur Stunde noch nichts Genaueres mitteilen, da sich die maßgebenden Persönlichkeiten zur Feststellung des Tatbestandes an Ort und Stelle in der Grube befinden. Wie die Zecheverwaltung mitteilt, sind Verluste an Menschenleben nicht zu besorgen. Der Betrieb der Zeche ist gestoppt. — Auf der Zeche „Hannover“ bei Battenfeld kamen drei Bergleute bei Ausübung ihres Berufes zu Tode.

Sport des Sonntags.

Pferderennen. Der Pferdesport verzehnet wieder Entschiedenheiten im Flach-, Hindernis- und Trabrennsport. Nach Hannover und Köln eröffnet nunmehr die Derbybahn zu Hamburg-Horn ihre Tore. Wie schon in Hannover und der alten Domstadt steht wieder ein Handikap, das mit 20 000 Mark ausgestattete Frühjahrs-Auslesewettbewerb, im Mittelpunkt. Aus der Schar der fünfzehn Teilnehmer ragen „Roi Soleil“ (Archibald), „Daarbusch“ (Müller), der zweite aus dem Kölner Frühjahrs-Handikap, „Sorapis“ (Sumter), „Gadigar“ (Rastenberg), „Chateaugay“ (Diehl), „Dolly“ (Korb), „Saint Mario“ (Zentisch), „Papirus“ (Schäffe) und „Krosus“ hervor, unter denen eine Wahl nicht leicht ist. „Roi Soleil“ weiß in der Arbeit sehr zu gefallen und Freiherr v. Oppenheim hat gute Aussichten auf einen dritten Erfolg, wenn der Hengst auch vor einer schwereren Aufgabe steht wie seine vorher siegreich gewesenen Stallgefährten „Tiptop“ und „Mischel“. „Gadigar“, „Sorapis“ und „Krosus“ sind auf den nächsten Plätzen zu erwarten. Das Godelsberg-Rennen, die erste klassische Dreijährigenprüfung des Jahres, sollte eine Deute für die Bellerin „Lucarne“ werden, die in erster Linie Herren v. Weinberg, „Manila“ zu schlagen hat. Das Dorn-Rennen muß nach der vorjährigen Form Herrn R. Hantels „Albula“ gegen „Galatea“ zugesprochen werden. — In Karlsruhe ist interessanter vor allem das Residenz-Jagdrennen. „Rabiz Rouge“ steht hier vor einem zweiten Siege über „Flying Hawk“ und „The General“. Einen spannenden Verlauf verspricht auch der Preis der Flora durch das Zusammentreffen so guter Pferde wie „Glabar“, „Adamant“, „Zeddy“, „Mercedes“, „Hanseat“ und „Goldstrom“, die sämtlich in dieser Saison schon erfolgreich waren. In den übrigen Konkurrenzen bestanden „Bompadroma“, „Blumenmädchen“, „Nissa“, „Barben“ und „Swanbild“ gute Aussichten. — Der Trabrennsport wird in München-Daglfing mit kleineren Konkurrenzen fortgesetzt.

Die Leichtathletik verzehnet den vom Berliner Sport-Club veranstalteten Schulanfängerkampf. Welches Interesse man diesen sportlichen Jugendbestrebungen entgegenbringt, zeigt die Teilnahme von neun höheren Schulen Groß-Berlins. Unter den Mannschaften befinden sich viele junge Sportleute, die sich schon einen guten Namen verschafft haben. — Der Berliner Turnrat veranstaltet seinen alljährlichen 4 km.-Eilbotenlauf um das Tempelhofer Feld.

Die Radrennen in Treptow verzehnet als Hauptnummer ein Fünf-Meilen-Rennen mit Motorführung. Romanow hat hier diesmal Bauer, Janke und Pawke. In den Fliegerrennen starten Stöbe, Krupat, Schrage und die Treptower Fahrer.

Letzte Drahtnachrichten.

Vortragsabend in der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft.

Berlin, 29. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Deutsch-Bulgarische Gesellschaft C. B. hatte in dem großen Sitzungssaal des Abgeordneten-Hauses zu einem Vortragsabend geladen. Den Vorsitz führte der Präsident der Gesellschaft, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein. Saal und Tribünen waren von einer außerordentlichen Versammlung besetzt; viele Hunderte mußten wegen Raummangels abgewiesen werden.

Der überaus feinsinnige und gedankenreiche Vortrag, den der bulgarische Oberleutnant d. R. und Professor an der Militärschule in Sofia, Z. Panoff, über die moralische Kraft der bulgarischen Armee hielt, ebenso wie die sich anschließenden Wandelbilder aus dem bulgarischen Kriegsleben wurden mit außerordentlichem Interesse und lebhaftem Beifall aufgenommen. Dem Vortrag schloß sich ein zwangloses Zusammensein im Hotel Kaiserhof an, wo ein zwanzigköpfiges Komitee die neuen Mitglieder der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft vorstellte. In den Kaiserhof an König Ferdinand wurden von dem Präsidium Glückwunschtelegramme gesandt.

Die telegraphische Verbindung Irland-England noch unterbrochen.

Mailand, 29. April. (E.-U.-Tel.)

Nach Berichten des „Corriere della Sera“ ist die Verbindung zwischen Irland und England noch immer unterbrochen. General Maxwell, der sich bisher in Ägypten aufhielt, hat das Oberkommando in Irland erhalten.

Die Konferenz ohne Anhang.

Paris, 29. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

In einem Bericht über die interparlamentarische Konferenz stellt der „Temps“ fest, daß Japan und Rußland nicht vertreten seien. Nikolaus Raslawitsch verlas auf der Konferenz eine Depesche, wonach infolge der verzögerten Schließung der Duma und des Reichsrates die rechtzeitige Abreise der russischen Teilnehmer und damit ihre Teilnahme an der Konferenz unmöglich geworden sei.

Verantwortlich für Politik und Redaktion: H. G. Eisenberger, für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Hünkel. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Köhler. Sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung „Anhalt“ G. m. b. H.

Wiesbadener Anzeiger. Das benutzte Papier ist aus dem Hause der Wiesbadener Anzeiger.

Waschstoffe

Gestickte Voile

110 cm breit mit weisser und farbiger Stickerei sowie schwarz-weiss kariert Meter **2⁹⁰ 3⁷⁵ 4⁹⁵ 5⁵⁰**

Gestickte Batiste

elegante Ausmusterung für Blusen und Kleider Meter **1¹⁵ 1⁶⁵ 1⁷⁵ 1⁹⁵**

Wasch-Voile

für Kleider und Blusen, moderne, helle und dunkle bedruckte Muster Meter **1⁶⁵ 1⁹⁵ 2¹⁰**

Frotte

120 cm breit, für Jackenkleider und Kostümstücke in weiss, farbig und schwarz-weiss kariert Meter **2³⁵ 2⁹⁵ 3⁷⁵ 4⁹⁰**

Wasch-Crepp und Crepon

neueste Muster, hell und dunkel Meter **95 1³⁵ 1⁴⁵**

Wasch-Seide

für Blusen, moderne Streifen

Reinwollene Musseline

für Kleider, aparte neueste Muster, Meter **1⁸⁵ 2²⁵ 2⁵⁰ 2⁷⁵**

Musseline

imit. waschichte Muster, für Kleider und Blusen Meter **1¹⁰ 1²⁵ 1³⁵**

Zephir f. Blusen u. Kleider

doppelte Breite, moderne Streifen Meter **1¹⁰ 1²⁵ 1³⁵**

Taffet u. Roh-Seide

85 u. 110 cm breit, grosse Mode für Jackenkleider moderne Farben und Streifen Meter **4²⁵ 6⁵⁰ 7⁷⁵ 8⁰⁰**

Unterröcke in Seide, Alpaca, Leinen sowie anderen Waschstoffen in reicher Auswahl.

S. GUTTMANN

Wiesbaden.

Das grosse Spezialhaus für Konfektion und Kleiderstoffe.

Langgasse 1-3

Rollkomptoir d. ver. Spediteure G. m. b. H.

Spediteure der Königl. Preuss. Staatsbahn.

Abholung und Spedition von Gütern und Reiseeffekten zu bahnamtlich festgesetzten Gebühren. — Versicherungen. — Ver- zollungen. — Rollfuhrwerk.

Bureau: Südbahnhof Telephon 917 u. 1964.

Schuhhaus Sandel

zeigt den Eingang sämtlicher Neuheiten für Frühjahr u. Sommer an. Schuhe und Stiefel für Damen, Herren und Kinder in allen Modarten und Ausführungen in schwarz, braun, rot und weiss mit und ohne Einlagen zu bekannt billigen Preisen. 5768

Marktstraße 22, Kirchgasse 43.



Schulranzen, Reisekoffer, Blusen, Handtaschen, Portemonnaies, Rucksäcke.

Ausserst billige Preise. 4527

A. Letschert,

10 Paulbrunnstrasse 10.

Stadt-Sparkasse

Biebrich

Girokonto
Reichsbanknebenstell.
Biebrich



Postsparkonto
Frankfurt a. M.
Nr. 3923

mündelicher

Zinsfuß bis 4%

Tägliche Verzinsung

Vermietung von Sicherheitskassen.

Einzahlung auf Postsparkonto gebührenfrei.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstr. 59. — Fernspr. Nr. 50.

Geöffnet von 8-12^{1/2} und 3-5 Uhr.

Samstag nachmittag geschlossen. 5761

Heimsparer

leert in der Kriegszeit monatlich die Heimspargbüchsen zur Vermehrung des Umlaufes an Kleingeld.

Sparkasse der Vereinsbank Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Geschäftsgebäude: Mauritiusstraße Nr. 7.

Kassen-Stunden: 9 bis 1 Uhr. 4031

Schulstiefel

Bozlederstiefel 27/30 9.25, 7.50, 6.05, 5.50
Bozlederstiefel 31/35 9.75, 8.50, 7.50, 6.50
Wiedlederstiefel 27/30 6.50, 5.15, 4.50, 4.00

Große Auswahl in Kindlederstiefeln, Turnschuhen und Sandalen.

Ruhns Schuhgeschäfte, Beilr. 3, Bleichstr. 43, 5761

Kohlenhandlung August Becker, Bleichstr. 43 Tel. 3861

empfiehlt alle Sorten Russ-Kohlen, Union-Briketts, Belgische Anthracit II und III und Eler-Kohlen.

la. Garantie-Hochdruck

Gartenschläuche

Ph. Hoch. Marx Mauritiusstrasse 1, Fernsprecher 806.

Billige Möbel-Offerte.

Empfehle Schlaf-, Ess-, Wohnzimmer, Küchen-Einrichtungen sowie jedes einzelne Möbel zu den billigsten Preisen. Bleichstr. 34. **Anton Maurer, Schreinermeister,** 5761

Sporthaus Schaefer

II Webergasse II

Niederlage der

Münchener Lodenfabrik

Joh. Gg. Frey.

Wasserdichte Loden auch meterweise.

Touren- und Sport-Kostüme

Pelerinen und Mäntel.



Ober-Selters Mineralwasser

Verstärkt mit d. eig. natürl. Quellenkohlenensäure

Ohne Ausscheidung **Oselti** Ohne fremd. Zusatz

Neu aufgenommen: **Oselti** garantiert natürliches

Ober-Selterser mit verschied. Frucht-Geschmack. Spezialität: **Oselti** (Milchsäure). 5647

Hauptniederl.: F. Wirtz G. m. b. H., Wiesbaden, Fernr. 622.